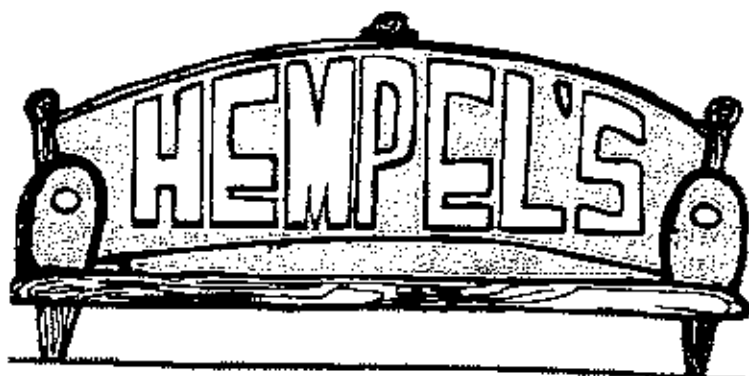


# Straßenmagazin



**12** April '97

Auflage: 10000



## Armut in Kiel

„Jeder kann der nächste sein“

Kaufpreis

**2 DM**

davon geht 1 DM  
direkt an den Verkäufer

# editorial

Liebe Leserinnen und Leser,  
mehr als einmal ist es uns mittlerweile passiert, daß Käufer bei uns nachfragten, ob es denn auch für Nicht-Kieler/innen möglich sei, Fördermitglied im Verein Hempel's zu werden. Selbstverständlich ist das erlaubt, und wir freuen uns, daß unser Straßenmagazin auch außerhalb von Kiel zur Kenntnis genommen und für unterstützenswert gehalten wird.

Die Anrede in unseren bisherigen Editorials muß es gewesen sein, mit der eine Reihe unserer Leser/innen ihre Schwierigkeiten hatte: „Liebe Kielerinnen und Kieler“. Wir ändern diese Anrede gern, denn natürlich geht es bei Hempel's nicht um Exklusivität. Je mehr Menschen sich unserer Sache verbunden fühlen, desto besser. Vielleicht sind solcherlei Nachfragen ja auch für die Themenvielfalt unseres Heftes richtungweisend. Wir würden uns über Kontakte zu Gruppen oder Einzelpersonen freuen, die in den umliegenden Städten und Gemeinden zum Thema Armut etwas zu sagen haben. Denn Armut gibt es, wie wir wissen, nicht allein in Kiel. In einem noch größeren räumlichen Rahmen haben wir eine ähnliche Erfahrung auf dem Bundestreffen aller Straßenzeitungen Ende letzten Jahres in Berlin machen können. John Bird, Gründer der mittlerweile Commonwealth-weiten Straßenzeitung „The Big Issue“, redete uns allen ins Gewissen: Unser Thema, „Das Große Thema“ eben, ist weltweit so brisant, daß wir nicht mehr allein lokal denken dürfen. Wollen wir gegen das epidemieartig um sich greifende Problem der Armut etwas tun, so müssen wir mit einer gemeinsamen Stimme sprechen. Einer Stimme, die so mächtig ist, daß die Reichen sie nicht mehr überhören können und die die Politiker zwingt, zu handeln. Eine Stimme! Leichter gesagt als getan. In der Bundesrepublik gibt es viele regionale Stimmen. Nicht nur die etwa 35 Straßenmagazine, nein, auch ungezählte andere Initiativen und professionelle Ansätze, die sich der Armutsbekämpfung verschrieben haben. Selbst im überschaubaren Schleswig-Holstein kennt „man“ sich nur innerhalb der jeweiligen Orte oder Gemeinden wirklich gut. Der Vorteil ist: das direkte Umfeld, in dem Menschen leben, und über das sich die meisten von uns auch definieren, wird zum vorrangigen Thema. In Kiel liegt es nun einmal näher, sich über Entlassungen bei der Firma Linotype Gedanken zu machen, als über die Landung albanischer Flüchtlinge an der italienischen Küste. Und doch sind wir von beidem betroffen. Eine lokal verwurzelte Stimme, die überregional vernetzt ist, scheint das Gebot zu sein. Wo wiederum die Grenze des Lokalen nach oben oder unten zu setzen ist, bleibt auszuloten. Genau so wie unsere genaue Position zu vielen anderen Gegensatzpaaren, die die Wege hinaus aus der Armut zuweilen verschlungen und umkämpft machen.

Mehr noch als bisher wollen wir versuchen, Diskussionsforum zu sein und am Ball der Armutsbekämpfung zu bleiben. Es wird uns auch in Zukunft nicht immer gelingen, den Ball flach zu halten, das Korrektiv für neben das Tor geratene Kopfstöße des Hempel's-Teams sind jedoch, wie immer, Sie.

# Impressum

Herausgeber:  
Selbsthilfeverein Hempel's

Anschrift:  
Hempel's Straßenmagazin  
Hopfenstraße 3  
Telefon und Fax: 0431/674494  
E-mail: Hempel5@AOL.com.de

Redaktion: Arne Heidemann,  
Gerd Kröhan,  
Thomas Repp  
und die folgenden:  
Verkaufsleitung:  
Dieter Wiil,  
Manfred Gulba  
Fotos: Martin Ruppert  
Comics: Nils Fuhrmann

Satz/Layout: Catharina Paulsen,

Hans-Georg Pott

Anzeigen: Harald Oht,

INTEGRA/MIKRO-PARTNER Bildung GmbH

Beratung: Jo Tein

Jürgen Knutzen

Druck: AMOS - Neue Arbeit, Gaarden

Gedruckt auf Recycling-Papier

Auflage: 10000 Exemplare

Verkaufspreis: 2 DM,

1 DM geht direkt an den/die Verkäuferin

Spendenkonto: Ev. Stadtmission Kiel, Konto-Nr. 10022

bei der EDG, BLZ 210 602 37, Stichwort „Hempel's“

Hempel's erscheint monatlich im Straßenverkauf in Kiel

## Tip am Rande

Was tut Mensch, wenn es Streß, z.B. mit dem Vermieter, gibt? Klare Sache, rechtlichen Rat suchen. Und wenn dieser Mensch zufällig alleinstehend und bummelig 900 DM lebt, braucht er auch beim Aufsuchen eines Anwalts für diese Beratung nicht mehr als 20,00 DM zu bezahlen. Und wenn es dann noch schlimmer kommt, also zum Prozeß, ist auch die Bezahlung des Anwalts eigentlich unproblematisch. Noch gibt es einen Anspruch auf Prozeßkostenhilfe, sofern Aussicht auf Erfolg einer Klageabwehr besteht (was meist von den Richtern gesehen wird)

Das heißt nebenbei auch: Wenn da so ein Mensch an der Wohnungstür auftaucht, der ihnen eine Rechtsschutzversicherung auf's Auge drücken möchte - verjagen Sie ihn.

Hans-Georg Pott

# inhalt

Interview mit einem, der auszog,  
profitierere Vermieter das Fürchten zu  
lehren 4

Presseerklärung der  
Bundesarbeitsgemeinschaft  
Wohnungslosenhilfe  
Mindestens 25 Wohnungslose  
auf der Straße erfroren 8  
Zukunftswerkstatt Wohnen (III.) 8  
Till und Teufel:  
Hart ist das Leben in der WG „Hölle“ 11  
Hempel's Leute: Norbert Deters 12

Texte von Kurt von Lübeck:

Proklamat  
Das Wort zum Jahr  
Whiskey, Wodka, Wermut, Wein 13  
Uwe Burow: Die Flasche war noch halb  
voll... 14  
D. Gonzales: Bilanz der Hanfernte 96 14  
D. Gonzales: Indoor 2 14  
Dax: Hanf-Aktie 14  
Lothar Henseler: Achtung, Stufe 15  
Wie schnell man obdachlos wird... 15  
„Fürsprecher für die Armen“ 15

Aus der Szene:

Kontrovers  
Drogenszene  
Meine Meinung zum unkorrekten  
Auftreten einiger Hempel's-Verkäufer 16

Hempel's Kochecke 17  
Tips vom Gärtner: Pflanzenschädling 17

Schatten der Vergangenheit 18  
Der kleine Sozialschmarotzer 18  
Verbrechen? Ein Erfolgserlebnis 19  
Von einem, der es vorzog,  
umherzuziehen 20

Leserbriefe 21

Der fünfhunderterste Irrtum 22

Kulturtips 23  
Wichtige Anlaufstellen 24

**Hempel's - die Idee**

- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen
- Informationen sammeln und Diskussionen auslösen
- Wege aus der Armut individuell und gesellschaftlich suchen
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich zu artikulieren
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu regelmäßiger Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins geben
- Andere Projekte zur Armutsbekämpfung unterstützen

**Hempel's -die Praxis**

Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld-/ -hilfebeziehern verkauft.

Jeder, der zu einer der genannten Gruppen gehört, kann sich im Büro (Mo-Fr. 10-12 und 15-17 Uhr) über die Bedingungen für Verkäufer informieren und einen entsprechenden Ausweis erhalten. Hempel's gibt es nur im Straßenverkehr zum Preis von 2,00 DM. Eine Mark erhält der Verkäufer, der Rest wird für die Produktion der Hefte, für Raummieten und den laufenden Betrieb benötigt.

Hempel's Straßenmagazin wird betrieben vom Selbsthilfeverein „Hempel's“. Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen. Ordentliche Mitgliedschaften sind an zwei positive Voten ordentlicher Mitglieder sowie einen Vorstandsbeschluss gebunden. Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, der Produktion, sind alle Interessenten herzlich willkommen. (Kontakt über das Büro)

Hempel's wird unterstützt von Ev. Stadtmission Kiel, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Bildungswerk „anderes lernen“ in Eckernförde und der Firma MIKRO PARTNER/INTEGRA in Kiel.

über uns

Ende Februar dieses Jahres hatte ein Hempel's Reporter-Team das Glück, ein Interview mit Jochen Kiersch, dem langjährigen 1. Vorsitzenden des Kieler Mietervereins und Geschäftsführer des Landesverbandes Schleswig-Holstein im Deutschen Mieterbund, führen zu dürfen.

Ein brandaktuelles Thema - nämlich der alljährliche (?) Streit zwischen der KWG und dem Mieterverein - sollte behandelt werden. Doch dann kam irgendwie alles ganz anders, als wir von Hempel's uns das gedacht hatten. Aber lesen Sie das - fast - wörtlich wiedergegebene Interview bitte selbst:

Hempel's: Die Vorwürfe, die Sie gegenüber der KWG erhoben haben, wurden als juristisch haltlos und sachlich falsch zurückgewiesen. Sind bereits seitens der KWG juristische Schritte erfolgt?

J.K.: Also mir schlottern die Knie - das ist das einzige, was ich bis jetzt bemerkt habe.

Hempel's: Aber es ist noch nichts ernsthaft passiert?

J.K.: Ich kann mir auch nicht ernsthaft vorstellen, daß irgendetwas passiert.

Hempel's: Sie haben gerade gesagt, daß Ihnen die Knie schlottern. Unserer Meinung nach werden Sie doch bestimmt nicht einfach so die KWG anzeigen. Das bedeutet ja immerhin, daß gerichtliche Schritte erfolgen werden. Ein Mann in Ihrer Position und mit Ihrer Erfahrung wird so etwas doch nicht in die Wege leiten ohne etwas in der Hinterhand zu haben - oder sollten Sie das Knie-schlottern doch ernst gemeint haben?

J.K.: Ich gehe mal davon aus, daß Sie das nicht ernst genommen haben - ich wollte damit ausdrücken, daß ich die von der KWG erwägte Anzeige eher lächerlich finde. Andererseits darf man ja getrost davon ausgehen, daß es erst dann für den Mieterverein kritisch wird, wenn die Wohnungsunternehmen ihn anfangen zu loben. Solange sie offen auf ihn eindreschen ist die Welt ja eigentlich in Ordnung.

Hempel's: Ja, das ist wohl wahr.

Hempel's: Die KWG hat die strittigen Wohnungen rechtlich freigestellt, d.h. dem freien Markt zugänglich gemacht. Halten Sie das für fragwürdig oder wie beurteilen Sie diesen Schritt? Halten Sie ihn für sinnvoll?

J.K.: Also auf jeden Fall sinnvoller, als einen Leerstand dieser Wohnungen. Mir ist eigentlich alles recht, was eine sinnvolle Vermietung dieser Wohnungen betrifft. Abgesehen davon wird über die Freistellung natürlich das offenkundig, was wir immer behaupten: Diese Wohnungen haben einen Marktwert, wo immer der auch angelegt

## Interview mit einem, der aus- zog, profitgierige Vermieter das Fürchten zu lehren!

sein mag. Aber das bestätigt nur unsere These:

Sobald dieser Wohnraum jedem Kieler Bürger und jeder Kieler Bürgerin zur Verfügung steht, wird natürlich offenbar, daß dieser Wohnraum leersteht, weil er einfach nur zu teuer ist.

Hempel's: Die KWG arbeitet ja immer noch mit 10-12 DM pro Quadratmeter. Meinen Sie, daß dieser Preis realistisch ist?

J.K.: Für die Beantwortung dieser Frage müssen wir uns einfach einmal den aktuellen Mietspiegel, an dessen Aufstellung der Aufsichtsratsvorsitzende der KWG ja maßgeblich mitbeteiligt war, greifen. Hier schauen wir einfach einmal bei einer Wohnung in normaler bis guter Lage nach. Eine solche Wohnung mit guter Küche oder gutem Bad mit ca. 70 m<sup>2</sup> kostet ca. DM 8,64/m<sup>2</sup>. Dies ist natürlich keine Punktladung, weil es hierbei immer eine Spanne gibt. Nageln Sie mich also bitte nicht fest - aber ungefähr in dieser Preiskategorie sollte der Quadratmeterpreis liegen. Nun sagt das Unternehmen selbst, daß Mettenhof keine gefragte Wohnlage ist. Wir müssen nun hierüber nicht streiten. Aber wenn die KWG selber dieser Auffassung ist, sagt dies doch eigentlich aus, daß die leerstehenden Wohnungen - in einer nicht gefragten Wohnlage - sogar noch ein bißchen weniger wert sind. Dies hieße, daß der Mittelwert des Mietspiegels bei DM 8,- läge. Ich glaube, daß die Wohnungen zu diesem Preis zu vermieten wären. Ich bin Anfang dieser Woche durch Mettenhof gelatscht und habe Leute gefragt, ob sie umziehen würden, wenn diese Wohnungen - z.B. am Bergenring - für DM 8,00/m<sup>2</sup> vermietet würden. Da waren etliche dabei, die sofort umziehen würden. Das war mir auch recht, weil dies im Ergebnis dazu führen würde, daß die guten Wohnungen belegt würden. So käme es im Endeffekt dazu, daß - wenn überhaupt Wohnungsleerstand existieren muß - nur die schlechten Wohnungen freistehen würden.

Hempel's: Sowohl die KWG, als auch der

Mieterverein haben Presseerklärungen herausgegeben. Sie - als Verantwortlicher des Kieler Mietervereins - haben behauptet, daß die KWG die Wohnungen im Prinzip absichtlich leerstehen ließe, weil sie nicht auf ihren Profit verzichten wolle - sprich die Wohnungen unbedingt zu über- teuerten Mieten vermieten wolle. Die KWG ihrer- seits beteuert alles getan zu haben, um die Wohnungen zu vermieten (Anzeigenaktionen, Prämien für Mieter der KWG, die neue Mieter werben, Sonntagssprechstunden usw.). Immerhin hat der Aufsichtsrat der KWG am 10.2.97 festge- stellt, daß Ihre Vorwürfe falsch und unhaltbar seien und die Geschäftsführung und Mitarbeiter/innen ausdrücklich entlastet. Kann es nicht sein, daß die KWG tatsächlich sehr, sehr viel tut und nur deshalb keine Mieter bekommt, weil die Menschen Angst haben, nach Mettenhof zu ziehen? Nicht umsonst wurde dort ja mittlerweile ein Wachdienst für Bürger, die sich belästigt oder bedroht fühlen, eingerichtet.

J.K.: Das sind bestimmt normale Bedenken. Ich will das gar nicht bestreiten, daß es Leute gibt, die sich weigern, nach Mettenhof zu ziehen. Letztendlich ist das aber wieder nur eine Frage des Preises. Ich will auch gar nicht mal bestreiten, daß die KWG sich Mühe gibt, die Wohnungen an den Mann zu bringen. Allerdings bin ich zum einen der Meinung, daß diese Bemühungen unzuläng- lich sind. Zum anderen ist es - sie können es dre- hen und wenden, wie Sie wollen, immer eine Frage des Preises. Wir sind uns bestimmt sofort darüber einig, daß die Wohnungen für DM 200,- oder DM 300,- sofort vermietet wären. Natürlich ist eine Miete von DM 200,- illusorisch. Die span- nende Frage ist doch eigentlich nur: Wo in dieser Spanne von DM 200,- und DM 1000,- (wie es jetzt incl. Betriebskosten und Heizung verlangt wird) ist der Punkt, an dem vermietet werden kann? Den gilt es zu finden. Und ich schätze mal, daß er so etwa bei DM 8,- liegt.

Hempel's: Für uns stellt sich natürlich auch die Frage, warum die KWG einen totalen Mietausfall provoziert indem sie die Wohnungen leerstehen läßt. Andererseits schüttet die KWG die oben erwähnten Mieterwerbungsprämien aus und stürzt sich nach eigenen Angaben auch sonst in Unkosten. Rechnet sich so etwas denn? Oder glauben Sie, daß die KWG ein Zeichen setzen will: Leute - weiter runter gehen wir nicht!?

J.K.: Genau darum geht es ja. Es gibt eine Presse- mitteilung der KWG. In ihr wird klar ausgesagt, daß der Aufsichtsrat es weder für sinnvoll noch für ökonomisch vertretbar hält, die Mieten weiter zu senken. Im Klartext: Wenn die KWG mit den Mieten nicht weiter runtergeht stehen die

Wohnungen im Endeffekt halt leer. Allerdings muß man natürlich auch sehen, daß es noch andere Wohnungsbaugesellschaften hier in Kiel gibt - und die sind „peinlich“ genau darum bemüht Leerstellen zu vermeiden. Die geben dann auch in der Miethöhe nach. Also ist - unserer Meinung nach - der Knackpunkt, daß die KWG es sich leisten kann die Wohnungen auf Steuerzahlers Kosten leerstehen zu lassen. Sie führt dann eben weniger an die Stadt ab. Es stört ja keinen. Der Aufsichtsrat findet das alles toll und außer Ihnen ( Hempel's ) und dem Mieterverein ist ja auch keiner da, der dies alles aufgreift.

Vermieterverbände gibt es eine ganze Menge - Mietervereine gibt es in Kiel halt nur einen - uns. empel's. Im Moment ist Hempel's ja noch ein Magazin, das hauptsächlich von Obdach- und Wohnungslosen betrieben wird. Wir wissen, daß eine Menge Leute aus dieser Szene in Gaarden - einem Stadtteil, der ja auch nicht gerade den besten Ruf hat, - eine Wohnung gefunden haben. Wenn Gaarden einen schlechten Ruf hat, kann es ja nicht nur an diesem „veruchten“ Mettenhof lie- gen, daß dort die Wohnungen leerstehen. Liegt es eigentlich nur an dem Preis, oder liegt es an der Betreuung (die die KWG ja so heraushebt), am Zustand der Wohnungen oder gibt es sonst noch einen Punkt, der dafür spricht, daß diese Leerstände nicht beseitigt werden können?

J.K.: Glaube ich nicht. Ich denke schon, daß es im wesentlichen der Preis ist. Schließlich werden in unserer unmittelbaren Nachbarschaft auch freifin- nanzierte Wohnungen zum Mietspiegelpreis ange- boten. Und dann findet halt - ganz schlicht und ergreifend - Konkurrenz statt. Wenn einer die Wahl hat, eine KWG-Wohnung für z.B. DM 9,70 zu mieten und fährt dann eine Straße weiter, wo die gleiche Wohnung für DM 7,50 übernehmen kann, wird er nicht lange überlegen. Bei der KWG kommt noch ein Übriges hinzu: 1995 haben wir einen Aufruf an die Vermieter gerichtet, uns ihre Betriebskosten von 1994 zukommen zu lassen. Wir wollten gerne einmal sehen, wo es teuer ist, d.h. die Betriebskosten sehr hoch sind. Und, was wir zugegebenermaßen schon erwartet haben, taf zu. Ausgerechnet unser kommunales Wohnungsunternehmen hatte die höchsten Betriebskosten aller größeren Wohnungs- unternehmen. Natürlich gab es private Vermieter, die noch teurer waren. Aber wenn unter den größeren Wohnungsbaugesellschaften ausgerech- net das kommunale Unternehmen mit den höch- sten Betriebskosten daherkommt, dann stimmt mit dem Wohnungsbaugesellschaft etwas nicht. Und genau das ist der zweite Punkt, der hier ja auch eine wesentliche Rolle spielt: Es ist ja nicht

nur die Tatsache, daß die Miethöhe über dem Mietspiegel liegt, sondern das Unternehmen kommt auch noch mit enormen Betriebskosten daher, weil es einfach alles durch einen Wartungsvertrag abdeckt. Grund: Die Reparaturen müßten sie selber tragen - die Wartungen bekommen sie durch die Betriebskosten rein. Und kaum ein Mieter bekommt das mit. Ein gutes Beispiel sind Antennen-Wartungsverträge. In dem Wartungsvertrag des Lieferanten, der die Antennen auch entgeltlich wartet, steht u.a. drin, daß er auch Reparaturen macht. Die zahlen jetzt die Mieter, obwohl eigentlich das Unternehmen die Rechnung begleichen müßte. Es gibt Wartungsverträge für Regenrinnen, Abflußleitungen, Rauchgasanlagen, Fahrstühle - einfach für alles. Das läppert sich natürlich - gerade bei den Hochhäusern, die ja über eine Vielzahl von technischen Einrichtungen verfügen, sind wir dann ruckzuck bei Betriebskosten von DM 3,- die ja auf unsere Miete von ca DM 9,70 noch aufgeschlagen werden. Damit sind wir dann schon bei ca DM 13,- kalt. Bei einer 100 m<sup>2</sup> großen Wohnung für eine 4-köpfige Familie sind wir dann bei DM 1300,-. Das kann keiner mehr bezahlen - jedenfalls nicht die, für die die Wohnungen gedacht waren.

Hempel's: Können Sie uns sagen, um wieviel Prozent die Betriebskosten der KWG höher sind gegenüber denen der anderen Wohnungsbaugesellschaften?

J.K.: Ich kann Ihnen das jetzt nicht in Prozent sagen; also nageln Sie mich bitte nicht fest. Auf jeden Fall war die KWG deutlich teurer als WoBau oder auch die KWV, und das sind eben die unmittelbaren großen Konkurrenten. Von einem kommunalen Wohnungsunternehmen würde ich eigentlich erwarten, daß es das preiswertere ist. Dem ist aber nicht so.

Hempel's: Von einem Mettenhofer Bekannten haben wir erfahren, daß dieser Leerstand in diesem Stadtteil nichts Neues ist. Es gab ihn vor Jahren schon einmal und konnte durch die Aussiedlerwelle gestopft werden. Heutzutage werden neue Wohnungen errichtet in Häusern, die nicht mehr in dieser Trabantenstadt-ähnlichen Art gebaut werden. Uns wurde gesagt, daß viele Bewohner der Blöcke dort weg und in die neuen Wohnungen einziehen wollen. Damit wären wir bei dem - von Ihnen- o.a. Leerstand von schlechten Wohnungen. Hat es denn überhaupt einen Sinn, die Sozialwohnungen so blockweise zu bauen, wie die KWG dies gemacht hat? Ist dies nicht eher eine Ghettoisierung und damit einer der Punkte, warum so wenig Menschen nach Mettenhof ziehen wollen?

J.K.: Die Wohnanlage am Bergenring ist einfach eine Bausünde aus den 70er Jahren und darin sind wir uns auch mit der KWG einig. Über so etwas ist man heute auch hinweg. Wenn man heute in erheblichem Umfang Wohnungen produzieren müßte, dann bestimmt nicht so wie die in Mettenhof. Aber man wird immer das Problem haben, daß dort, wo eine große Wohnungsnachfrage besteht, dort auch ein neuer Stadtteil entstehen muß. Die werden dann erst einmal auf die grüne Wiese gesetzt. Es gibt dann erst einmal keine Infrastruktur - keine Geschäfte, keine Apotheken und Ärzte, keine Schulen. Dies kann einfach nur so nach und nach nachwachsen. Obwohl es bei der Erbauung der Mettenhofer Wohnsilos den Mieterverein noch gar nicht gab, kann ich - glaube ich - sagen, daß wir damals den Mund auch nicht aufgemacht hätten. Alle fanden es damals nur toll, daß neuer Wohnraum entstand. Aber heute wissen wir alle miteinander, daß die Hochhäuser in Mettenhof ein Fehler waren - gar keine Frage. Aber des Weiteren muß man natürlich auch zur Kenntnis nehmen, daß die Wohnungen im Moment nicht so nachgefragt sind und daher natürlich ein Marktwertfaktor sind. Daher dürfen sie einfach nicht so teuer sein.

Hempel's: Um noch einmal auf das Stichwort Ghettoisierung zurückzukommen. Mettenhof ist ein Ghetto. Ist es eigentlich realistisch Sozialwohnungen im Stadtgebiet zu verteilen? Oder wird es dann ähnlich wie in Berlin sein - die Ghetto-„Mauer“ teilt sogar eine einzige Straße?

J.K.: Verteilen ist leichter gesagt, als getan. Das Problem liegt darin, daß sich neue Wohnungen nicht mehr in größerem Umfang in die Stadt pressen lassen. Es gibt zwar noch einige alte Baulücken - und durch die Abschwächung der Bundeswehr gibt es auch schon wieder einige neue, aber es reicht einfach nicht. Das sind einfach die letzten größeren Areale, an denen im größeren Umfang noch Wohnungen gebaut werden können. Ansonsten ist nichts mehr da. Dies führt natürlich dazu, daß Neubaugebiete ohne gewachsene Strukturen entstehen. Ich glaube auch nicht, daß es da ein Allheilmittel gibt. Ich denke, daß des Rätsels Lösung darin liegt aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, d.h. keine Blöcke mehr hinzustellen, in denen die Menschen wie im Ameisenhaufen leben. Für besonders wichtig halte ich, daß man versucht schon während des Neubaus die Infrastruktur auf den Weg zu bringen. Für genauso wichtig halte ich es, daß der öffentliche Personennahverkehr von Anfang an mitzieht - auch wenn er nicht unter das Stichwort Infrastruktur fällt. Nur wenn diese Sachen parallel laufen, bekommt man das hin, daß solche

Stadtteile nicht wieder zu öffentlichen Ghettos und reinen Schlafstätten werden. Mit den Stadtteilen zusammen muß auch das Prinzip der Arbeit aufgebaut werden - und die möglichst vor Ort. Natürlich ist dies eine Idealvorstellung, denn schließlich haben wir im Moment mehr Arbeitsstellenabbau als - aufbau. Aber, wenn Sie mich fragen, wie man einen Stadtteil wie Mettenhof verhindern kann, dann eigentlich nur so. Z.B. wäre die Hörn eine gute Chance gewesen, citynahe Wohnungen zu bauen. Leider wird der große Teil wieder ans Gewerbe vermietet. Hempel's: Die KWG interpretiert den Leerstand von Wohnungen als Ausdruck der zunehmenden Entspannung des Wohnungsmarktes. Wie beurteilen Sie die Situation?

J.K.: Also in einem Punkt sind wir uns mit der KWG einig: Die Lage am Wohnungsmarkt hat sich ein wenig entspannt. Es ist wie verrückt gebaut worden, und die Tatsache, daß die Wohnungssituation besser ist, kann man schon als eine Teilentspannung bezeichnen. Aber das alleine ist es ja nicht - im Hintergrund läuft ja auch eine ganze Menge. Wir brauchen uns bloß die politische Diskussion über den sozialen Abbau einmal anzusehen: Sie wird zwangsläufig zur Folge haben, daß diejenigen, die auf preiswerten Wohnraum angewiesen sind, total leer ausgehen - und zwar dramatisch. Deswegen brauchen wir eben sehr viel mehr preiswerte Wohnungen, als wir z.Z. haben. Und ich sehe eben, daß sich dieses schreckliche Wort von der 1/3 Gesellschaft bewahrheitet. 1/3 hat Mühe, sich Wohnungen zu leisten, sich Klamotten zu kaufen, sich zu ernähren - dem Rest geht es prima. Dieser Rest = 2/3 haben ihre Eigentumswohnung, ihren jährlichen Urlaub, ein oder zwei Autos vor der Tür und das ist auch o.k.. Aber dieses andere Drittel - und das ist die Gruppe, mit der der Mieterverein hauptsächlich zu tun hat - dem ergeht es übel. Es gerät zunehmend in Schwierigkeiten, und ich glaube, daß hier insbesondere eine kommunale Wohnungsbaugesellschaft gefordert ist. Alle anderen Wohnungsbaugesellschaften auch, aber die kommunale zuerst. Und ich sage jetzt einmal, daß das soziale Gewissen der KWG ihr - nach meiner Meinung - vollkommen abhanden gekommen ist. Hempel's: Nun möchten wir gerne eine - in unseren Augen - utopische Frage stellen. Wir wissen, daß Unsummen hinausgeschleudert werden, indem Wohnungslose in „Läusepensionen“ - sprich menschenunwürdigen Unterkünften untergebracht werden. Männer- bzw. Frauenwohnheime sind ja kaum billiger. Wäre es nicht sinnvoller, sich an den grünen Tisch zu setzen und zu überlegen, wie man das Geld besser

verwenden könnte - z.B. für Wohnungsbeschaffung, die ja durch das Geld, das die Stadt bei den Heimen und Läusepensionen einsparen würde, finanziert werden könnte?

J.K.: Die Frage ist gar nicht so utopisch - Sie kommen viel mehr an den Kern der Sache. Diese 40 leerstehenden Wohnungen in Mettenhof stehen ja für ein grundsätzliches Problem in der Wohnungsbauförderung. Deshalb sind wir ja so giftig. Die KWG spiegelt mit diesen Wohnungen eine Sätze der Mieter vor: „Was wollt ihr überhaupt - der Wohnungsmarkt ist entspannt, jeder kann eine Wohnung haben“. Auch für die Obdachlosen ist dies überhaupt kein Problem. Jeder kann sofort einziehen. Hört sich ja nun auch toll an. Das ist ungefähr so lustig, als ob wir sagen: „Wir Deutschen sind alle satt - wir können gar nicht verstehen, warum die Afrikaner alle hungern.“. Dies hat natürlich auch eine verheerende Signalwirkung auf den gesamten Wohnungsmarkt - und u.a. deswegen greifen wir die KWG an. Jeder, der sich am Wohnungsmarkt engagieren soll und will, sagt natürlich: „Wir sind doch behämmert. Warum sollen wir Wohnungen bauen, wenn das kommunale Wohnungsunternehmen 40 Wohnungen leerstehen hat.“. Damit wird also der Wohnungsbau restlos abgewürgt.

Sie haben ja vorhin das Thema der Wohnungsleerstände vor etlichen Jahren angeschnitten. Damals haben wir hier in Kiel darüber nachgedacht, ob wir die Hochhäuser abreißen.

Aber während diese Diskussion lief, lief im Hintergrund die andere Entwicklung, die heute auch läuft: Die Zahl der Baugenehmigungen rauscht in atemberaubendem Tempo in den Keller - mit zweistelligen, negativen Wachstumsraten. Also werden immer um die 10 bis 12% weniger Wohnungen genehmigt, als im Jahr zuvor. Das ist eine sehr langfristige Entwicklung. Ich glaube auch, daß sie noch eine Zeit lang anhalten wird - jedenfalls noch, solange es Leute gibt, die sagen, daß sie leerstehende Wohnungen haben. Irgendwann wird diese Zahl natürlich so weit abrutschen, bis eine Mangelsituation auftritt. Allerdings dauert es dann noch 2 - 3 Jahre, bis die Bauwirtschaft wieder in Fahrt kommt. Bei einem übersättigten Wohnungsmarkt kann es durchaus vorkommen, daß Bauarbeiter entlassen werden. Bis die Bauwirtschaft ihre Kapazität wieder aufgebaut hat und die Bautätigkeit wieder anfängt, ist die Wohnraumnachfrage wieder ganz steil angestiegen. So etwas ist wie eine Wellenbewegung.

Das Interview führten Catharina Paulsen und T.R.



## Mindestens 25 Wohnungslose auf der Straße erfroren BAG Wohnungslosenhilfe fordert bedarfsgerechte Hilfsangebote

Bielefeld. Seit November 1996 sind mindestens 25 wohnungslose Männer erfroren. Sie erfroren auf Parkbänken, unter Brücken, in Hauseingängen und in scheinbar sicheren Gartenlauben, Abrißhäusern und sonstigen Unterständen.

„Leider müssen wir davon ausgehen, daß noch weitere Wohnungslose die kalten Tage nicht überlebt haben, denn der BAG werden auch nur die Fälle bekannt, über die in der Lokalpresse berichtet wird“, erklärte Heinrich Holtmannspötter, Geschäftsführer der BAG Wohnungslosenhilfe in Bielefeld. „Wenn jemand nach Nächten im Abbruchhaus mit einer akuten Erkrankung in ein Krankenhaus eingeliefert wird und dort stirbt, taucht dieser Mensch als Kälteopfer in keiner Übersicht auf.“ Ungefähr ein Drittel, also überproportional viele Wohnungslose, sind in den östlichen Bundesländern erfroren. Auffällig ist, daß die meisten Toten in Klein- und Mittelstädten zu beklagen sind. Darüber hinaus kann festgestellt werden, daß vor allem ältere Wohnungslose unter den Opfern sind - lediglich vier der 25 Toten sind jünger als 40 Jahre.

Während in vielen Großstädten inzwischen bedarfsgerechtere Hilfsangebote vorgehalten werden und damit die Versorgung im Rahmen der Winternotprogramme besser geworden ist, ist das Hilfeangebot im ländlichen Raum, in Klein- und Mittelstädten immer noch unzureichend. Oft wird überhaupt kein Hilfeangebot vorgehalten oder der Aufenthalt im Obdachlosenasyll wird rechtswidrig befristet. Viele Einrichtungen stellen ein Angebot zur Verfügung, das von den Betroffenen nicht angenommen wird. Es ist den Kommunen bekannt, daß Betroffene sich weigern, Massenquartiere aufzusuchen, weil sie Angst vor Diebstahl, Gewalt und Schmutz haben. Wohnungslose bleiben in der Kälte, wenn sie ihren Hund nicht mit unterbringen können. Es gibt zu wenig Unterbringungsmöglichkeiten für Paare. Und immer mehr Wohnungslose sind nicht mehr bereit, gängelnde und bevormundende Hausordnungen zu akzeptieren; anstatt sich um 20.00 Uhr in einem Nachtasyll

wegschließen zu lassen, entweder weil später niemand mehr aufgenommen wird oder weil die Habe aus Sicherheitsgründen bewacht werden muß, versuchen viele Wohnungslose ihr Leben auch unter widrigsten Bedingungen noch so selbstbestimmt wie möglich zu organisieren. Die hohe Zahl der Älteren unter den Kälteopfern ist auf ihren allgemein schlechten Gesundheitszustand als Folge eines Lebens „auf Platte“ zurückzuführen. Es zeigt sich aber auch, daß sich diese Menschen nach vielen negativen Erfahrungen vom Hilfesystem abgekoppelt haben. „Wenn Asyl und Notunterbringungen auch bei Minustemperaturen leerstehen, heißt das nicht, es gibt keinen Bedarf“, sagte Heinrich Holtmannspötter. „Es ist vielmehr ein Armutszeugnis. Einrichtungsbetreiber und Kommunen müssen endlich das Recht der Wohnungslosen auf Individualität und Selbstbestimmung akzeptieren.“ Seit Jahren appelliert die BAG deshalb an die Kommunen, von Massenunterkünften Abstand zu nehmen. Statt dessen sollen dezentrale Unterbringungsmöglichkeiten für jeweils nur eine kleinere Zahl von Wohnungslosen geschaffen werden. Wichtig ist, daß die Betroffenen ggf. als Gruppe untergebracht werden können, daß sie auch ihre Hunde mitbringen können, daß sie keine Angst vor Diebstahl und Gewalt haben brauchen. Benötigt werden Unterkünfte mit Einzelzimmern, die ein Mindestmaß an Privatheit garantieren, in denen sich die Betroffenen auch tagsüber aufhalten können und die ggf. auch noch nachts aufgesucht werden können. Es muß ein Bleiberecht geben, d.h. Schluß sein mit der rechtswidrigen Befristung des Aufenthaltes auf einen oder wenige Tagen pro Monat. Die Stadtverwaltungen sollten telefonische Notrufe einrichten und die Bürger/innen dazu auffordern, diesem Notruf sofort zu melden, wenn sie einen Wohnungslosen sehen, der in Gefahr ist, Opfer der Kälte zu werden.

Pressemitteilung der Bundesarbeitsgemeinschaft  
Wohnungslosenhilfe e.V.

In Hempel's Nr. 11 habe ich einen ausführlichen Bericht über die vergangenen Veranstaltungen der ZuWo versprochen.

Falls einige Leser/innen noch Fragen über die Zielsetzung und Konzeption der Zukunftswerkstatt Wohnen (in Zukunft ZuWo genannt) haben, werden sie diese bestimmt im Laufe dieses Artikels beantwortet bekommen.

Doch hier nun der Bericht:

Am 15.+16.2.97 war es soweit:  
Wir trafen uns wieder zu einer neuen Runde der ZuWo. Vorab darf ich schon einmal sagen, daß wir im Laufe dieser Sitzung aus der Phase des Redens und Entdeckens unserer Zielsetzung in die Phase des realen Planens übergehen konnten. Wir - das waren Kalle Paggel, unser „Dirigent“,

## Zukunfts- werkstatt Wohnen

Dieter Boßmann und Uta Mäder vom Bildungswerk „anderes lernen“ und wir Betroffenen.

Beginnen möchte ich mit einem Lob, das uns Kalle - der schon bei einigen ZuWos mitgewirkt hat - ausgesprochen hat:

Er war froh, daß es hier in Kiel zu einer 2. Runde





gekommen ist. Für ihn ist das nämlich nicht selbstverständlich, weil die ZuWo auch ein echtes „Frustgeschäft“ mit vielen Rückschlägen sein kann.

Nach einer kurzen Zusammenfassung unseres 1. Treffens im letzten Jahr machte Kalle noch einmal für die neu zu uns Gestoßenen deutlich, daß er einzig und allein begleitende Person und kein Leiter sei.

Um warm zu werden, ließen wir erst einmal Frust über allgemeine Probleme ab und kamen dann zu Problemen, denen wir uns als ZuWo gegenüberstehen sehen.

Um uns aufzumuntern, erzählte uns Kalle von einer Gruppe von Hamburger Obdachlosen, die ein ähnliches Projekt erfolgreich durchgezogen haben und jetzt über behaglichen Wohnraum verfügen.

Nach einigem Diskutieren haben wir es dann auf den Punkt gebracht: Es geht mit Sicherheit vieles nicht, und diese „Möglichkeiten“ wollen wir auch sofort links liegen lassen. Es gibt aber auch einige echte Chancen für uns.

Was geht also:

- Anträge an die Stadt stellen, um ein Grundstück verpachtet (evtl. geschenkt) zu bekommen
- Wir könnten über Vereine und Stiftungen Gelder bekommen, um das Grundstück bebauen zu können
- Wir können Unterschriftenaktionen durchführen
- Wir können lang leerstehende Abrißhäuser

renovieren, um die Stadt dazu zu bewegen sie uns zu überlassen ( etwas ähnliches passiert z.Z. in Flensburg)

○ Wir können die Aktion „Gartenhaus“ durchführen: Die Stadt gibt Unsummen aus, um Obdachlose in Pensionen unterzubringen. Für weit weniger Geld könnten Betroffene in Schrebergärten viel gemütlicher untergebracht werden. Ein Vorteil für die Stadt wäre der, daß die Gärten in ihren Besitz übergangen

○ Und wenn gar nichts anderes übrig bliebe, könnten wir Hausbesetzungen durchführen. Das Beispiel Hansasträße 48 macht Mut.

Zuerst wollen wir aber auf jeden Fall alle legalen Mittel und Möglichkeiten ausschöpfen.

Nach dieser Erkenntnis begannen wir damit, die Aufgaben zu verteilen. Aus Platzgründen kann ich jetzt einfach nicht alles aufzählen.

„Zukunftswerkstatt Wohnen“ - ein phantastisch anmutender Name. Daß unser Unternehmen gar nicht mehr so futuristisch ist, wie es der Name glauben macht, sehen wir an ähnlichen gelungenen Projekten in Deutschland - von Saarbrücken über Hamburg bis Flensburg. Und was ist an ausreichendem, gemütlichem Wohnraum schon phantastisch?

Das Wochenende klang mit einem sehr leckerem Essen aus. Und nun etwas ganz Tolles:

Unser Koch - den ich schon letztesmal lobend erwähnen durfte - hatte bis vor wenigen Wochen nicht einmal ein Dach über'm Kopf. Wenige Tage nach diesem Treffen hatte er - nachdem er eine Unterkunft gefunden hatte - auch wieder eine



Anstellung in seinem Beruf als Koch gefunden. Wir gratulieren! Diese Tatsache ist Hempel's auch ein Photo von ihm wert.

Am 4.3.97 trafen wir uns dann wieder im Bodelschwinghaus. Da diesmal mehr die Besprechung der - im Februar - verteilten Aufgaben im Vordergrund stand, und leider noch keine greifbaren Ergebnisse vorlagen, kann ich hierüber nicht viel berichten. Dennoch gibt es 3 sehr wichtige und interessante Tatsachen zu vermelden: In der letzten Ausgabe habe ich zum Mitmachen aufgefordert und meine Hoffnung auf Verstärkung des ZuWo-Teams zum Ausdruck gebracht.

Toll: Ein Neuer ist zu uns gestoßen und zwar ein Jurastudent. Endlich einer, der sich mit den Gesetzen auskennt. So kann es mit der Verstärkung unserer Gruppe weitergehen. Wir sind uns endlich über unsere endgültige Zielsetzung klargeworden.

Wir möchten nicht einfach ein Haus besetzen. So könnten wir zwar vielleicht Wohnraum bekommen, würden aber unsere Lage ansonsten nicht verbessern (eher verschlimmern).

Warum, glauben Sie, freuen wir uns so, wenn eine(r) aus unserer Szene wieder Arbeit bekommt? Viele von uns leben im Bodelschwinghaus und sind somit wohnungslos. Nicht umsonst gibt es einen - leider allzu wahren - Slogan: „Ohne Arbeit keine Wohnung - ohne Wohnung keine Arbeit“! Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit haben die Arbeitgeber schließlich auch bei Einstellungen die

Qual der Wahl! Zitat eines Arbeitgebers: „Arbeitslosenhilfeempfänger stellen wir schon gar nicht mehr ein. Für uns sind nur noch Arbeitslosengeldempfänger interessant, weil wir dann genau wissen, daß der Arbeitssuchende nicht länger als ein Jahr arbeitslos ist. Aber selbst hier wird noch nach verschärften Kriterien eingestellt.“

Leider sind wir allesamt Langzeitarbeitslose und haben daher auf dem Arbeitsmarkt so gut wie keine Chance auf eine Wiedereingliederung ins Berufsleben. Daher wollen wir versuchen, Arbeit und Wohnung zu verbinden, indem wir:

- selber ein Haus renovieren oder sogar selber bauen
- ein fertiges Haus nehmen und den zukünftigen Bewohnern die Gelegenheit zur Arbeit geben.

In beiden Fällen wären wir jedoch auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Daher wären wir über jede Kontaktaufnahme von Vereinen, Stiftungen und/oder Privatpersonen, die bereit wären uns zu unterstützen, sehr froh. Diese Kontaktaufnahme kann folgendermaßen erfolgen:

Bildungshaus „Kornhof“  
 Dorfstr. 34  
 23714 Malkwitz  
 z.Hd. Kalle Paggel  
 Tel.: (0 43 03) 10 53

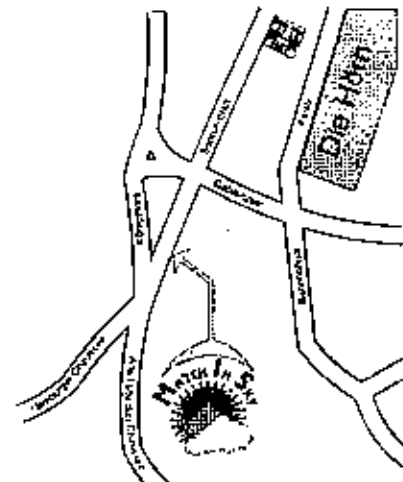
Natürlich bleibt Hempel's weiter am Ball und wird Sie über sämtliche Fortschritte der ZuWo informieren.

T.R.



**Spielhandel Elma Matschnsky**  
 Ab- & Verkauf  
 Sophienblatt 83  
 24114 Kiel  
 Öffnungszeiten:  
 Mo Ruhetag  
 Di - Fr 14:00 bis 19:00  
 Sa 11:00 bis 16:00  
 Tel / Fax : 04 31 / 63 69 B

- gebrauchte Spiele
- zu günstigen Preisen
- in Topqualität
- Ersatzteile
- Zinnfiguren
- Holzspiele
- und vieles mehr

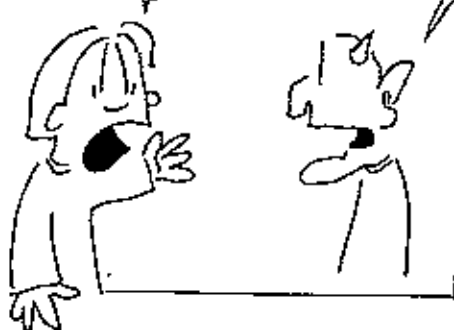
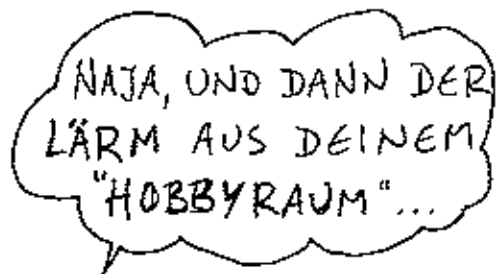
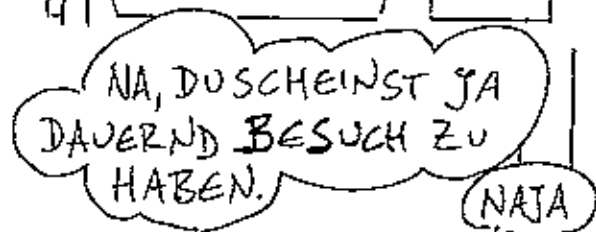


Zwischen Bushaltestellen Hummelknecht und Rönneke





FOLGE 12: HART IST  
DAS LEBEN IN DER  
WG "HÖLLE".





Mein Name ist Norbert. Geboren bin ich im April '54 in Osnabrück. Ich war gerade drei Jahre alt, als meine Eltern nach Bielefeld zogen. Meine Mutter starb einige Jahre später. Inzwischen hatte ich die Schule geschafft und begann meine Lehre als Bankkaufmann. Ich war noch keine Achtzehn, als meine Zwillinge, Patricia und Miriam, zur Welt kamen. Zu beiden habe ich heute noch einen guten Kontakt. Meine Lehre bestand ich mit einer Zwei. Einige Monate später wurde ich bei gewissen Unregelmäßigkeiten ertappt. Das Arbeitsverhältnis wurde in beiderseitigem Einverständnis gelöst.

Zuhause bin ich 'rausgeflogen, Arbeit hatte ich keine. Da stand ich nun, noch keine 19, auf der Straße. Was nun? Ich hatte noch Glück, daß es Sommer war, so daß es noch einfach war, draußen zu schlafen. Da mein Geld nicht ewig hielt, lernte ich sehr schnell, meinen Lebensunterhalt zu erbetteln. Nun kamen die kalten

Monate. Ich hatte nun auch meine Ausrüstung auf die kalte Jahreszeit auszurichten. Anfang war der Alkohol ein ständiger Begleiter auf der Straße. Heute ist es so, daß ich auch ganz gut ohne Saufen auskomme. Nun sind es bald 24 Jahre, daß ich auf der Straße liege. Jetzt bin ich schon einige Wochen in Kiel und innerlich zur Ruhe gekommen. Eine meiner beiden Töchter, die Patricia, wohnt in Laboe. Wir sehen uns inzwischen relativ oft.

Meinen Lebensunterhalt bestreite ich damit, daß ich das Straßenmagazin „Hempel's“ verkaufe. Oben bei Plaza, wo ich stehe, hat sich inzwischen ein gutes Verhältnis zu den Kunden und auch zu den Verkäufer/innen entwickelt. Es macht mir auch unheimlich viel Spaß. Plötzlich bin ich nicht mehr jemand, der bettelt, sondern einer, der arbeitet. Für die weitere Zukunft erhoffe ich mir, daß ich sagen kann: Hier ist mein Zuhause.  
Norbert Deters

## Proklamat!

Welche Schritte treten auf sandigem Pfade.

Zeit ist's, den Sozialstaat in seiner Existenz zu analysieren.

Bürokratie und Steuerhinterziehung sind zwei Pole, die gleichermaßen das empfindliche

Sozialsystem im Staate stören. Zwei Beispiele:

Vier Sozialarbeiter im Obdachlosenheim bekommen weitaus mehr Kohle als 40 Insassen zusammen. Und ein Obdachloser, der dreimal schwarzgefahren ist, kommt einen Monat in den Bau; ein Wirtschaftsmanager aber, der 5 Millionen hinterzieht, bekommt zwei Jahre auf Bewährung.

Wieviel Obdachlose könnten allein von den Kosten, die der gesamte Parteiapparat verursacht, leben?

Alle!

Whiskey,  
Wodka,  
Wermut,  
Wein!

Whiskey, Wodka, Wermut, Wein

schenkt ein, noch ein, schenkt ein.

Wie sah der Cowboy mit dem Stosenputz an den Hüften gültig,  
wie ein See seinen Pöbelstahl am Hüften einrammt, den Lärm

zu versinken,

und wo auf der Straße die Straße flücht - dann alle werden zwei  
Unter Pöbeln nicht unter 100.

Es ka ich jubelnde.

Wahlzeiten, ständig wandern, wenig essen, wenig Schlief.

Während, jung, unend, ausgeflücht.

Loch vor dem Herrn ist mein Leben. Schluck - ein Schief -  
habe geflücht, wandern das Fische wurde mit in den Mund getrie-  
hen.

Es ka ich sage Euch: Für jedes Schicksal, das ich empfinde,  
sprache ist der Pöbeln sehen.

Zeit von Lärm!

Du sollst nicht werden, mein Kind

denn wenn Du wirst

so wirst ich

Doch sollst Du werden

mein Kind,

denn wenn Du wirst

so wirst ich

Kind von flücht

## Das Wort zum Jahr

Was also sollen wir von diesem neuen Jahr erwarten -

Wohlstand, Glück, Gesundheit? War das letzte Jahr nicht

überquellend von Krieg, Terror, Folter, Mord und Raub?

Haben wir es also verdient? Nein, es ist Zeit zu Umkehr,

Buße, Demut und Entsagung. Oder was könnte sonst die

Konsequenz aus Arbeitslosen wie in der Mittenkriegszeit von 6 Millionen sein?

Eine Leiche mehr in den stalinistischen Reihen, der oberste

Führer von China. Niemand hat ihn gekannt, aber ehrwürdig

wird er auch im europäischem Gedächtnis als ein Erneuerer

zu Grabe getragen. War das nicht ein Bückling vor der

Unberechenbarkeit des kommenden China, die Angst vor

dem Zorn eines stalinistischen Staates? Was weiß die CIA

und IBM? Fragen wird dieses Jahr aufwerfen! Fragen über

Fragen.

Was wird unserem geliebten Kirchenvater Papst Johannes

Paul II erwarten: ein Jahr guter Arbeit katholischer Kirche

aller Welt. Und Nelson Mandela, wie weit wird er den neuen

Staat festigen können? Sind die Sippenkriege in Afrika end-

lich beendet oder erwarten uns nicht eher weitere

Revolutionen; und wenn nicht dieses, dann vielleicht schon

nächstes Jahr tiefgreifende Umwälzungen?

Welche Schreckensspur will die Einigung in Osteuropa die-

ses Jahr ziehen? Was weiß die CIA davon und IBM? Fragen

über Fragen...

Computer müssen im Weltwirtschaftsmarkt nach China,

Afrika, Südamerika, aber einem nackten Neger kannst du

nicht in die Tasche greifen, wie also soll die Weltwirtschaft

sich weiter ausbauen? Und die CIA, was weiß die davon

und IBM? Fragen über Fragen...

Und was ist jetzt mit dem Milliarden-Auto-Verkehr, können

wir die Ozonschicht jetzt abschaffen, oder was? Wollen

China und Rußland weiterhin wie die Berserker mit der Erde

umgehen? Denken wir an SHELL in Afrika, und die

Vernichtung unterm Volk unter Millionen von Bomben im

Irak, hundertmal schneller vergessen als Vietnam. Und die

CIA, was weiß die davon und die UFA? Fragen über

Fragen...

Obdachlose Straßenkinder in Rio de Janeiro unter

Beschuß von bezahlten Mörderbanden. Eine einzige die-

ser Schreckensmeldungen wirft tausendmal Tausend

Fragen auf.

Herr, laß die Himmel blau werden und Sturm- und

Silbermöwen darin ziehen, und das Elend soll die Häuser

nicht schlagen, nicht die Straße und die Jungs; wir wollen

das Segel in den Wind legen und eine große Fahrt

machen. Alle Mann an Bord auf der 1997.

„Zieht den neuen Menschen an!“, ist die radikale Auffor-

derung von Paulus im Brief an die Epheser, der unter dem

Volk verlesen wurde, ein Mensch von Güte, Sanftmut,

Barmherzigkeit ... bla-bla-bla

Zieht ein neues Jahr an und achtet darauf, daß die

Schuhe sitzen wie die Hosen und laßt bunte Hemden flat-

tern im Wind. HERR, Deine bittere Freiheit wünsch' ich mir.

## Die Flasche war noch halb voll...

Vor drei Jahren wohnte ich allein in einem Reihenhaushaus in Elmschenhagen.

Meine Freundin wollte ihre Freizeit sinnvoll gestalten, und wir überlegten gemeinsam, daß Nähen ein gutes Hobby sei. Ich hatte ihr erzählt, daß mein Vater vor 50 Jahren eine total verrostete Nähmaschine auf dem Schrottplatz gefunden, sie entrostet, gereinigt und geölt hatte (die Nähmaschine näht noch gut, und meine Mutter näht damit Gardinen usw.)

An einem kalten Wintertag fuhr ich also abends durch die verschneite Landschaft mit dem Zug nach Eckernförde und von dort mit dem Taxi in ein kleines Dorf etwa 8 km südlich davon.

Der Taxifahrer war sehr nett und fand auch gleich die angegebene Adresse. Wir vereinbarten, daß ich in etwa 30 Minuten wieder zurück sein wollte.

Die Inhaber der Nähmaschine freuten sich über den späten Besuch. Nach einem kurzen Gespräch fuhr ich mit der Nähmaschine wieder nach Eckernförde.

Auf dem Bahnhof traf ich einen Obdachlosen. Wir

kamen ins Gespräch. Er war Ingenieur gewesen, verheiratet und hatte sich hoch verschuldet. Die Ehe wurde geschieden, und der Mann übernahm sämtliche Schulden. Er verlor seinen Arbeitsplatz und mußte das Haus verkaufen. Wegen der hohen Schulden konnte er sich keine Wohnung leisten und wollte bei der Kälte auf dem Bahnhof übernachten.

Ich bat ihn, mit nach Elmschenhagen zu kommen, und er willigte ein.

Der Obdachlose blieb drei Tage und Nächte. Während ich bei der Telekom arbeitete, las er interessante Bücher, und am Abend haben wir uns ausgiebig unterhalten.

Als ich am dritten Abend nach Hause kam, war ich wieder allein.

Ich sah mich im Zimmer um und mußte schmunzeln. Die Rotweinflasche, die vorher voll gewesen war, war noch halbvoll. Mein Wirtschaftsgeld (1000 DM), das ich in einem Briefumschlag in der Nachttischschublade aufbewahrt hatte, lag dort unberührt...

Uwe Burow

## Bilanz der Hanfernte '96

Wer Hanf anbaut, darf nicht einfach Hanf ernten. Die Vorschrift legt fest, daß erst geerntet werden darf, wenn die Hälfte der Samen reif ist.

So möchte man Subventionsparasiten abschrecken. Diese Vorschrift hatte zur Folge, daß bei vielen Bauern der Hanf auf den Feldern blieb. Das Saatgut stammte aus Frankreich. In Einklang mit der EU schrieb man den Bauern Sorten vor, die eher für sonnige Gebiete, aber nicht für deutsche Breiten geeignet sind.

Die Sorte „Futura“ ist eine besonders späte Sorte. Das bedeutet, daß es bei mangelnder Sonne im Sommer und einem kalten deutschen Herbst nicht zur Ernte kommen kann, da die Reife noch nicht erreicht ist.

Die Untersuchungen der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung ergaben, daß der Großteil der in Deutschland 1996 legal angebauten Faserhanfpflanzen einen zu hohen Gehalt an Tetrahydrocannabinol (THC) hatte. Die Sorte Fedora 19 hatte nach interner Information beinahe 2,5 % THC. Die EU-Höchstgrenze liegt bei 0,3%. Also produzieren die Pflanzen in Deutschland mehr THC als in Frankreich, aber zum Kiffen reicht's noch nicht.

D. Gonzales

## Hanf-Aktie

Es ist soweit, seit Februar '97 gibt es die Hans-Aktie. Die Treuhand Investitions-GmbH & Co. KG bietet 15000 Aktien zum Nominalwert von 5 Mark das Stück an.

Die Treuhand führte bereits ein größeres Anbauprojekt (48 Betriebe, ca. 90 ha Hanf) durch und errichtete die Hanffabrik in Zehdenick bei Berlin. Dort werden Hanf-Vliese für Dämmmaterialien, Fußbodenbeläge und Faserverbundwerkstoffe hergestellt. Weitere Projekte sind in Arbeit.

Den Gewinn teilen sich dann die Hanf-Aktionäre und nicht die Apotheken oder sonstige Dealer.

Anmeldungen für die Aktie bei Treuhand Investitions- und Beteiligungsgesellschaft GmbH, Zitadellenweg 2-10, 13599 Berlin, Tel./Fax 030/43931771 Dax

## Outdoor ?

Die Zwischenteile der Pflanzen, die zuwenig Licht bekommen, sollte man mit einer 40W-Glühlampe anleuchten bei 25 cm Abstand. Düngung jede zweite Woche.

Anzeichen für Mängel:

**Stickstoff:** Pflanzen heller als normal, gelbwerden junger Blätter. **Phosphor:** Blätter unnatürlich dunkelgrün, langsamer Wuchs, schlechte Blüte und Wurzelball. **Kalium:** Blattkanten ringeln sich nach unten, bräunlich- oder gelblichwerden der Stammblätter. **Kalzium:** Wachstumsspitze verdorrt, welk, Knospen entfalten sich nicht. **Schwefel:** Junge Blätter haben hellgrüne Adern. **Magnesium:** Ältere Blätter sind hellgrün oder gelb, welches sich bald auf die ganze Pflanze ausbreitet. **Eisen:** Junge Blätter sind hellgrün oder gelb, Adern dunkelgrüner als das umliegende Gewebe. **Bor:** Junge Blätter sind zusammengezogen und hellgrün. **Zink:** Abnormal schmale Blätter mit gelben oder runzligen Kanten (gefleckt), kaum Blätter. **Chlor:** Allgemeines Gelbwerden der Blätter (Kupfer, Orange), Wurzelenden verdickt. **Molybdän:** Junge Blätter verdreht

D. Gonzales



## Achtung - Prüfe

Wer immer dir sagt, daß du deine jetzige Situation kaum damit verbessern kannst, indem du nichts tust, du wirst ihn solange verständnislos anschauen und so tun, als ginge dich das überhaupt nichts an, bis der Augenblick für dich gekommen ist, wo du für dich, für dein bisheriges und zukünftiges Leben, eine unwider-rufliche Entscheidung treffen muß. Eine Entscheidung, die für den Rest deines bisherigen Lebens so entschei-dend ist, daß du selbst, vielleicht noch halb besoffen oder total erschöpft, hungrig und müde, begreifst, daß du nun den Punkt erreicht hast. Den Augenblick, wo du über dein künftiges Sein oder Nichtsein zu entscheiden hast. Über dein Ich, über deine Zukunft, über dein vor-handenes oder seit langem nicht mehr verspürtes Selbstwertgefühl. Über dein künftiges Realitätsbewußtsein, das für dich, und deinen geistigen Fähigkeiten entsprechend, Machbare anzuerkennen, und, den gegebenen Umständen entsprechend, zu akzeptieren. Mit anderen Worten, wohl dem, der sie gefunden hat. „Gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzu-nehmen, die ich nicht ändern kann. Gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und gib mir die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden. Ich wünsche dir noch einen guten Tag.“

L. Henseler

*ON ist schnell man abzuschließen wissen kann,  
ohne zu zu Warten!*

Am 1.1.97 gegen 19.30 Uhr kamen meine Freundin, Hund und ich vor ihrer Wohnung im grünen Herzen Kiels an. Als sie ihren Wohnungsaufgang aufschließen wollte, war dieser von innen verriegelt. Daraufhin klingelten wir den Vermieter raus und wünschten ihm ein gutes neues Jahr. Als Erwiderung meinte der Vermieter sagen zu müssen, daß der Hund nicht mehr in die Wohnung dürfe, weil er zu schmutzig sei. Dazu muß gesagt werden, daß das Tier schon oft in der Wohnung zu Besuch war, ohne daß es je zu Beschwerden gekommen wäre. Der Vermieter forderte meine Freundin auf, in die Wohnung zu kommen, während ich draußen warten mußte. Er überraschte sie mit einem vorbereiteten Kündigungsschreiben. Eingeschüchtert, wie sie war, unterschrieb sie, ohne weiter über die Folgen nachzu-denken. Als wir auf der Treppe vor der Wohnung unse-re Sachen sortierten, wurde uns schlagartig klar, wie schnell man heutzutage obdachlos werden kann. Meine Freundin ist noch in der Ausbildung und wohnte schon knapp 1 1/2 Jahre in der besagten Wohnung; für den Vermieter scheinbar kein Problem. Wie wir erfah-ren haben, will er das Haus umbauen und als Einfamilienhaus verkaufen. Geschäfte sind eben wichti-ger als Wohnraum für Menschen ohne Arbeit und Geld. Immerhin hat der Vermieter die Kündigungsfrist eingehalten. Vielen Dank. Meine Freundin war mittler-weile wegen nervlicher Probleme im Krankenhaus. Wir behalten uns rechtliche Schritte vor.

## „Fürsprecher für die Armen“!

Zitat aus einem Vortrag von Dr. Dr. Harry Noormann, Königslutter am 1.11.92 beim „Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt“ (KDA) in Kiel unter dem Thema: „Unser Umgang mit der Armut - Christen vor der neuen sozialen Frage“:

Viele Arme teilen die Erfahrung eines Betroffenen mit gewissen „Fürsprechern“ für die Armen.

Sie kommen zu uns, erzählt er, und spre-chen genau das, was wir sagen würden und nicht sagen können. Sie sprechen in unserem Namen. Sie gewinnen unser Vertrauen. Und ohne, daß man es merkt beginnen sie in unserem Namen zu spre-chen - nicht mehr in Unserem, aber sie haben unser Vertrauen...

Aber schon von Anfang an, als sie noch wirklich in unserem Namen redeten, gab es etwas, was nicht hinhaute:

Nämlich, daß sie redeten und nicht wir.



## Kontrovers

Die Heilsarmee stopft meinen Sack voll (Brot,

Brötchen etc.)

Ich marschiere zum Übergang, direkt in eine Razzia! Stopfe „Floh“ ein Brötchen in den Mund (der Gute ernährt sich schlecht), da wird mir vom Einsatzleiter verboten „Punks“ oder „Punx“ zu „füttern“! (Ein Oberwachmeister wurde sogar handgreiflich, guck an!) Wir beide haben übrigens kein Bier getrunken.

Wenig später half ich unserem lieben Klaus (Das hört er nicht gern!) auf die Beine, mit Hilfe von zwei Punx, und bekomme unvermittelt von jemand „auf die Fresse“ (ein Unbekannter, keiner der Polizisten).

Klaus kam trotzdem nach Hause.

zeh.

## Drogenszene

Nach der Vertreibung der Drogenszene vom Sophienhof hat sie sich in den Taubenpark verlagert. Bis heute ist sie auch noch dort anzutreffen. Aber in neuester Zeit wird auch im Taubenpark die altbewährte Vertreibungspolitik betrieben. Über Wochen und Monate wird der Taubenpark bereits von der Kripo observiert. Filzungen und Verhaftungen haben auch im Taubenpark dazu geführt, daß die Dealer und Konsumenten verunsichert sind. Seit neuestem hat der Zulauf der Süchtigen in den Taubenpark stark nachgelassen. Das Vertreiben der Süchtigen ist für die Kripo irgendwie von großer Wichtigkeit. Sie vertreiben zwar die Junkies — lösen aber das Problem nicht.

T.Tiger



Meine  
Meinung  
zum unkor-  
rekten  
Auftreten  
einige  
Hempel's-  
Verkäufer

Mein Name ist Jürgen Becker, und ich bin seit November 1996 einer der fairen Hempel's-Verkäufer, und zwar stehe ich in der Kirchhofallee (bei Kaiser's und Aldi) und auch vor Steiskal im Knooper Weg. Durch freundliches Auftreten sind mir die Geschäftsleute entgegengekommen, und so darf ich vor den Geschäften Hempel's verkaufen. Die Reaktion meiner Kunden auf mein Verhalten ist durchweg positiv. Nun zu meinem eigentlichem Thema: mir sind viele Verkäufer bekannt, die meisten davon haben das gleiche freundliche Verhalten wie ich, doch zu meinem Erschrecken gibt es einige „Spezis“, die leider nicht dieses, für uns wichtige, korrekte Verhalten zeigen. Also, meine liebe Kundschaft: Ich und meine korrekten Kollegen möchten uns bei Ihnen für diese Verkäufer entschuldigen!!!!!!

Daher mein dringender Rat: lassen Sie sich den Verkaufsausweis zeigen, falls Sie sich belästigt fühlen! Wir brauchen keine Kollegen, die unseren guten Ruf und unsere bisher positive Gesamtarbeit gefährden. Wir, die Leute von Hempel's, wollen eine positive Beziehung zu unseren Kunden und Unterstützern unserer Arbeit. Scheuen Sie sich nicht und informieren Sie uns über negativ auffallende Verkäufer unter der Nummer der Tageswohnung (6 44 39) oder der Hopfenstraße (67 44 94 von 10-12 und 15-17 Uhr).

Ansonsten vielen Dank für Ihre Unterstützung und Treue zu unserem Projekt.

Mit freundlichen Grüßen  
Jürgen Becker (der Saarländer) und die  
Hempel's Familie



# Lecker lecker Kartoffelpfanne

(Angaben für zwei Personen)

Man nehme:

- 1 Pfanne mit Deckel
- 4-5 große Kartoffeln
- 1 Zwiebel
- 1 gr. Becher Crème Frischli
- 3-4 Tomaten
- 1 Paket Schafskäse
- 1 Becher Sahne
- etwas Margarine
- 2 Knoblauchzehen oder -pulver,  
je nach Geschmack
- Salz, Pfeffer (auch bunt)

Die rohen Kartoffeln schälen und in dünne Scheiben schneiden. Etwas Margarine in eine Bratpfanne geben und die Kartoffeln bei mittlerer bis hoher Hitze braten, bis sie fast durch sind. Die Zwiebel in kleine Würfel schneiden und zu den Kartoffeln geben. Den Becher Crème Frischli dazugeben, Hitze etwas zurückstellen. Nach Geschmack salzen, pfeffern und den Knoblauch dazugeben. Und immer schön wenden! Die Tomaten und den Schafskäse in Scheiben schneiden. Sind die Kartoffeln gar, die kleingeschnittenen Tomaten gleichmäßig über den Kartoffeln verteilen, noch einmal salzen und pfeffern und mit der Sahne ablöschen. Jetzt die Schafskäsescheiben gleichmäßig über den Tomaten verteilen. Deckel auf die Pfanne setzen und bei kleiner Hitze köcheln lassen, bis der Schafskäse leicht verläuft.

# Nudelaufbau

(für drei Personen)

- Auflaufform mit Deckel
- 1 Paket Spiralnudeln
- 1 Dose Erbsen
- 1 Dose Mais
- 1-2 frische Paprika
- 1 Paket Schafskäse
- 1-2 Zwiebeln
- für die Sauce:  
1-2 Becher Crème Frischli
- 2 Eier
- 2 Ecken Kräuterschmelzkäse
- Salz, Pfeffer, Knoblauch
- Käse zum Überbacken (Edamer oder Gouda)

Je nach Größe der Auflaufform gewünschte Menge Nudeln in Salzwasser kochen. Nudeln abgießen, in die Auflaufform geben und Erbsen, Mais und die kleingeschnittene Paprika sowie den gewürfelten Schafskäse und die kleingeschnittenen Zwiebeln untermengen. Mit Salz, Pfeffer und Knoblauch abschmecken.

Die Eier in einem geeigneten Gefäß aufschlagen, mit dem Becher Crème Frischli und dem Schmelzkäse gründlich verquirlen. Mit Salz, Pfeffer und Knoblauch ordentlich würzen. Wer mag, kann auch noch Kräuterfrischkäse mit untermengen, der Kreativität sind da keine Grenzen gesetzt.

Die fertige Sauce über die Nudel-Gemüse-Mischung verteilen. Deckel auf die Auflaufform geben und das Ganze bei 200 Grad für ca. 40 Minuten in den Ofen stellen. Danach den Deckel abnehmen, den Käse über dem Auflauf verteilen und ohne Deckel noch ca. zehn Minuten überbacken, bis der Käse schön verlaufen ist.

# Pflanzenschädlinge:

Schädlinge treten dann auf, wenn die Bedingungen für das Wachstum der Pflanzen nicht gut sind. Wird bei Licht, Temperatur, Luft und Ernährung kein Fehler gemacht, ist Schädlingsbefall selten.

**Blattläuse** sind weiße oder grüne Tierchen. Da sie ca. 1 mm groß sind, kann man sie gut erkennen. Sie kolonisieren meistens an den Triebspitzen und an den Blattunterseiten. Alle 14 Tage wächst eine neue Generation heran. Sie saugen die Zellsäfte aus und schwächen so die Pflanze. Die Blätter rollen ein und die Triebspitzen verkrüppeln. Durch ihre Ausscheidungen verkleben sie die Blattporen. Dieser Kleb-

kram, genannt „Honigtau“, bietet dann auch noch eine Besiedlungsvoraussetzung für den Rußtaupilz. Die Folge: Die Pflanze stirbt.

**Bekämpfung:** Entfernung durch Abstreifen, Einsprühen mit 2%iger Wasser-Schmierseifenlösung. Sind die Läuse abgestorben, mit klarem Wasser nachspülen. Ansonsten Brühe herstellen aus Brennnesseln. Bei ersten Anzeichen von Befall helfen auch der Marienkäfer und seine Larven, sowie die Gallmücke und die Florfliege.

**Spinnmilben** treten vor allem unter trockenen und warmen Bedingungen auf. Erste Anzeichen sind helle Saugflecken auf der Blattoberfläche. Spinnmilben treiben ihr Unwesen

vor allem an den Blattunterseiten. Sie bilden feine Gespinste um die Blattansätze und saugen den Pflanzen den Saft aus den Zellen. Die Blätter trocknen ein.

**Bekämpfung:** Stark befallene Blätter entfernen. Spitzmittel herstellen Wasser und Schachtelhalm oder Rainfarn. Regelmäßig einsprühen, bis die Milben eingegangen sind. Mit der Lupe nachprüfen! Für viel Frischluft sorgen. Wenn hohe Luftfeuchtigkeit und ca. 20°C möglich sind, können Raubmilben eingesetzt werden. Nach Aussetzen der Milben nicht mehr sprühen, da diese sonst auch eingehen.

DAX



# Schatten der Vergangenheit

Ein Verwaltungsgericht entscheidet, ein Trinker darf ruhig - trotz § 26 BSHG - studieren, weil er ja sowieso keine Erfolgschancen hat. Er ist zwar ein Behinderter, der nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG) Anspruch auf Finanzierung einer Ausbildung - z. B. Studium - hat, aber er ist ja sowieso untauglich. Er wird nie ein Examen schaffen! Im Klartext: Ob er sich nun bemüht, aus der Gosse herauszukommen oder Murmeln sammelt, ist egal. Mir als Betroffenen war die Begründung auch egal; warum ich die erwünschte Sozialhilfe trotz meines Studiums erhalte, ist doch egal. Ich werde mein Examen machen und dann können mich alle Sozialämter mal gerne haben!

Nun kommt aber die nächste, scharfsinnigere Instanz - das Oberverwaltungsgericht - und sagt: Ohne Eingliederungshilfeplan geht nichts. Hier im Lande geht es ja nicht um Menschen, sondern es muß den Formalien gerecht werden. ( Eine juristisch höchst zweifelhafte Auslegung des § 46 BSHG, die so auch nicht vom Bundesverwaltungsgericht anerkannt worden ist. ) Na gut, sag ich mir, Sozialhilfe ist Soforthilfe (§ 5 BSHG) und diese muß innerhalb von höchstens 4 Wochen (§ 44 BSHG) verwirklicht werden. Das Amt aber hat sich ein „bißchen“ Zeit gelassen - läppische 23 Monate - und schreibt nun an das Gericht, es benötige noch Zeit zur Terminierung eines Planes.

Na ja, auf einen Prozeß mehr oder weniger kommt es eh' nicht mehr an, also klagten mer ma wieder vor dem Verwaltungsgericht, das mir erst vor wenigen Monaten „bestätigt“ hat, ich könne nicht studieren, also dürfe ich es ruhig. Da ich es ja sowieso nicht könne, sei meine Tätigkeit an der Uni auch nicht als Ausbildung, sondern als „Beschäftigungstherapie“ ( für Geisteskranke ) zu bewerten. Langsam glaub'ich, die haben vielleicht doch nicht so Unrecht )

Es ist inzwischen durch amtsärztliche Atteste - die

immer dann, wenn ich sie einsehen will, weg sind - als auch durch den TÜV beim Idiotentest als auch durch die mich behandelnden Psychiater festgestellt, daß ich nicht mehr trinke, lernfähig bin und das bei Abbruch der Ausbildung (zumindest) ein Rückfall droht. Durch das Bundesausbildungsförderungsgesetz bin ich schon vom Grunde her - darauf kommt es an ! - nicht förderbar.

Nun kommt der Witz an der Sache: Trotz all dieser vorliegenden positiven Atteste bekommt mein Anwalt doch tatsächlich ein Schreiben des Gerichts, ob ich nicht bereit wäre, die Klage zurückzuziehen. Wohlge-merkt, es kam von demselben Richter, der beim ersten-mal (im Oktober) mir zwar „positive Tendenzen“ bescheinigte, diese aber noch nicht ausreichen sollten, um mich für studierfähig zu erklären.

Nun frage ich mich: Ist der Richter auch wirklich un-be-fangen? Holen ihn die Schatten seines vorherigen Beschlusses ein?

Was will das Gericht nun machen? Ich lasse nicht mehr locker! Das Amt hatte fast 2 Jahre mit Nichtstun ver-geudet, während ich mich krampfhaft bemühte, mit dem Saufen aufzuhören - was schließlich auch ganz gut mit Hilfe meiner Ärzte klappte - und endlich einen Beruf oder eine Ausbildung zu ergreifen; und nun soll ich dafür durch Abbruch meines Studiums auch noch bestraft werden, weil ein Sozialamt zu faul war, seinen gesetzlich vorgeschriebenen Pflichten nachzukommen? Ich hör'erst mal auf zu schreiben, ich krieg'schon wieder Magenschmerzen bei dem Gedanken, was in diesem Staat mehr wert ist - Mensch oder Behörde.

Arne

Nachsatz: Das Gericht hat sich nun doch noch entschei-den können: Es greift lieber ein. Es läßt dem Kreis - der nur 2 Jahre - noch Zeit bis zum 11. 04. 97 um zu han-deln. Wenn das keine gerechte „Strafe“ - Belohnung darf man ja nicht sagen - für Amtsmißbrauch ist?

## Der kleine Sozialschmarotzer

Heute hat der kleine Sozialschmarot-zer kaum etwas zu vermelden. Dies Wenige ist allerdings ziemlich wich-tig. Irgendwie ist der arme kleine Karl ziemlich verschreckt.

Bis jetzt konnte er so ziemlich alles sagen, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Auf einmal gibt es Korrektur oder gar Kritik.

Nachdem er den ersten Schrecken

überwunden hat, konnte er sich aber beinahe freuen.

Er überlegt sich noch einmal, was für eine Funktion er eigentlich bei Hempel's hat: Er hat Mißstände im Sozialbereich aufzuklären - vor allem im kommunalen Bereich. Dies hat er bisher auch getan. Aber in Hempel's gibt es noch andre Sparten. Und wegen dieser Sparten gibt es plötz-

lich Widerspruch. Sogar wegen eines Gedichtes!

„ Die Würde des Menschen ist mie-terhöher bis in schwindelerregende Dimensionen die Würde des Menschen ist ein Zuhause auf Parkbänken die Würde des Menschen ist seeli-sche Wohnungsnot“ schreibt Jürgen Riedel.

# Verbrechen?

## Ein Erfolgserlebnis!!

Heute (am 5. 3. 97) blieb mir 'mal wieder der Bissen im Halse stecken, als ich die KN las: Gleich auf Seite 1 und weiterführend auf Seite 17 stand als Überschrift geschrieben:

Überfall als Erfolgserlebnis.

Es folgte ein Bericht über die zunehmende Jugendkriminalität und die - natürlich polizeilichen - Maßnahmen (wer sonst sollte auch sich diesem Problem zuwenden als die Polizei? Die Politik etwa? Die tut doch nun wirklich genug für die Jugendlichen! Sie errichtet Bolzplätze - die keiner haben will -, sie errichtet sogar von Sozialarbeitern betreute Jugendzentren - wo man sich so prima bei einer Cola langweilen kann - sie läßt das Arbeitsamt Jugendliche über Zukunftsberufe informieren - die bei Schulabgang der Betroffenen schon gar keine Zukunft haben - sie unterstützt Jugendvereine - in die eh' keiner eintritt, sie errichtet im Lande Schleswig-Holstein sogar ein "Jugendparlament" - das nichts zu sagen hat, nicht einmal Anträge zur Diskussion in den Landtag einbringen darf und zudem noch aus "Berufs-jugendlichen" (Vertretern der Jugendverbände) zusammengesetzt ist -, sie schafft in der neuen Gemeindeordnung den § 47 f, wonach Jugendliche „in angemessener Form an den sie betreffenden Fragen der Gemeinde zu beteiligen seien - aha, aber was eine angemessene Form ist, wie die Beteiligung aussehen soll, das steht nicht im neuen Gesetz. Im übrigen: Eine Nichtbeachtung dieses „neuen“ Paragraphen bleibt sowieso für die Gemeinde sanktionslos. Die Beschlüsse haben - ob nun mit „Beteiligung“ oder ohne getroffen, immer ihre Gültigkeit.

Makulatur für den Papierkorb ist dieses Gesetz und Geldverschwendung die gesamte Jugendarbeit! Wozu denn das alles; für's reine Westchen bei den nächsten Wahlen? Um Erfolge vorzuzeigen? Wahrscheinlich. Wo stehen wir eigentlich? Was hat noch Wert? Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Einsatz für eine Aufgabe? Gebt uns nicht nur Materie, gebt uns - auch uns Erwachsenen - Ideen, Erfolge, Ideale.

Die Antwort: Mensch, hör doch auf. Wenn Du Clown werden willst, geh' in den Zirkus. Chancen, Ideale, die sind doch von gestern. Kinder und Jugendliche langwei-

len sich. Das ist alles. Die Straßenkriminalität hat doch wenigstens was für sich. Der Reiz, was Verbotenes zu tun. Der Reiz, die kaputte Erwachsenenwelt zu provozieren. Das Auflehnen gegen die Zwänge - leider ohne eigene neue Ideale. Wir leben in einer kaputten, korrupten Gesellschaft. Dankende Menschen sind nicht gefragt - sie stören nur. Gefragt sind hochtechnisierte Lebewesen, beliebig verpflanzbar, zu allem bereit und in der Lage. Na prima - die besten Aussichten für Jugendliche.

Aber unsere gute Polizei und das Jugendstrafrecht wissen ja Abhilfe: Die Verhaftung von „kriminellen“ Kindern und Jugendlichen erweise sich ja auch als „erzieherischer Wert“. Und - im übrigen wird nicht jeder jugendliche Kriminelle zum Straßenräuber (so Polizeisprecher kühl laut KN) - na also.

Auf die Frage, was treibt denn Jugendliche in die Kriminalität?, antwortet niemand. Dabei ist aus meiner Sicht die Antwort so einfach: Es ist alles weg: Keine Ziele mehr vor Augen, die jemand erreichen will und auch kann, dafür aber vergammelte „Jugendtreffs“ und Bolzplätze. Keine Aussicht auf Arbeit, Lehre oder Studium - kein Bock mehr! Und da wundert Ihr Euch, wenn ein paar zufällig zusammengetroffene Jugendliche einen Gleichaltrigen überfallen - angeblich wegen einer Baseballmütze? Sie zeigen, was los ist hier im kaputten Land. Sie haben, so denke ich mir, für den Moment das „Glücksgefühl“ der Macht - der Macht über andere anstatt des täglichen Frustes, der Perspektivlosigkeit, des „Null - Bock“. Wofür auch engagieren? Was soll's. Hinterher gehst Du doch sowieso unter im Paragraphenschwungel, im Behörden-dickicht....

Aber, Leute, die ihr das hier lest - so wahr, wie meine Lagebeschreibung auch sein mag, wie beschissen eure Situation auch ist - schießt was auf die Vorgaben der Umwelt, rafft Euch mal auf und schreibt uns auch mal, kommt vorbei.... Wer weiß, vielleicht können wir helfen. Es ist schon ein Erfolg, 'mal was von sich selbst Geschriebenes gedruckt zu sehen.

Arne

Der kleine Sozialschmarotzer wurde auf dieses Gedicht hin relativ gereizt angesprochen. Ein Mitarbeiter des Sozialamtes hat sich bei mir fürchterlich über dieses Thema aufgeregt. Näheres dazu gibt es im Sozialschmarotzer in der Mai - Ausgabe.

Korrektur und Kritik kann der Kleine Sozialschmarotzer echt gut ab - er freut sich sogar darüber.

Also bitte schreibt uns - sendet uns Anregungen, Vorschläge, Korrektur usw. zu.

Allerdings freut sich der arme kleine Kerl nicht über Bedrohungen. Dies ist ihm leider während des Kieler Umschlages passiert. „Fauler Kropfzeug“ wurde er beschimpft. Und Schläge wurden ihm angedroht, falls er den Mund aufmachen würde. Wir hoffen, daß dies die

Ausnahme bleibt. Wir sind weder faul, noch Kropfzeug. In diesem Sinne wünscht Ihnen der „kleine Sozialschmarotzer“ einen schönen und nachdenklichen Frühling - und hofft auf Ihre Anregungen.

T.R.

P.S.: Dieser Beitrag ist leider alles andere als ein Aprilscherz!

# Von einem, der es vorzog, umherzuziehen

Ich lebe seit 18 Jahren auf der Straße. Immer wieder werde ich gefragt: Warum? Wie kann man das aushalten?

Lange Zeit habe ich selbst keine Antwort darauf gewußt, weil mir das Leben so normal erschien. Jetzt bin ich 34 Jahre alt und denke über mein Leben nach.

Ich bin 1962 im Rheinland geboren und in bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Mein Vater ist Straßenwärter. Ich machte meinen Hauptschulabschluß mit 15 Jahren, war Schul- und Klassensprecher. Die Lehre als Straßenwärter habe ich abgebrochen. Danach war ich 15 Monate bei der Bundeswehr und dort Vertrauensmann.

Mit 16 ging ich immer wieder von zu Hause fort, reiste mit Interregio-Karte durch Europa und lief zu Fuß durch Nordafrika. Die erste Obdachlosenunterkunft - die ich mit 23 Jahren kennenlernte - war in Bonn. Zu Beginn meiner Aussteigerkarriere arbeitete ich noch vorübergehend in diversen Arbeitsstellen (ca. 18). Das verdiente Geld gab ich sofort für meine Reisen aus. Dann begann ich damit mit allen möglichen Fortbewegungsmitteln durch die Welt zu ziehen; lebte von Tagessätzen der Sozialhilfe und Gelegenheitsjobs. In ca 15 Wohnungen - z.T. mit Freundinnen - habe ich gelebt und alle wieder nach kurzer Zeit verlassen. Ich übernachtete im Freien oder in sogenannten Nichtsesshafteneinrichtungen.

Warum leben ich und viele andere so?

Ich glaube, daß das freie Leben ein instinktives Abwehrverhalten gegen die Industrialisierung ist. Unter Zwang wird einem Kind ein Verhaltensmuster eingetrichtert, das die Industriegesellschaft so braucht.

Zunächst lebt man danach, aber später, wenn es einem bewußt wird, findet man zum eigentlichen - instinktiven - Leben zurück.

Das ist vor allem das ständige Suchverhalten (Jäger).

Wer das instinktive Leben wiedergefunden hat, der wird keine materiellen Güter (z.B. Wohnung) auf Dauer annehmen und an einem Ort leben. Er wird im ständigen Wechsel zwischen Straße, Einrichtungen und Wohnung pendeln.

Obdachlosenunterkünfte nutzt man vor allem zur

Körperpflege und um bürokratischen Kram zu erledigen.

Auch, wenn die Einrichtungen immer komfortabler werden - man merkt, daß es hier um den Kunden, an dem man verdienen will, und nicht um den Menschen geht.

Die vielen neuen Hilfsaktionen zeigen eigentlich nur, daß die Nichtsesshaftenhilfe - in schwieriger werdenden Zeiten - ein finanziell interessanter Markt werden kann. Sie ist ein Wirtschaftsfaktor geworden.

Wenn man mich fragt, was mich sesshaft machen könnte, dann kann ich nur sagen: Eine ehrliche soziale Bindung. Sei es eine Liebe und Geborgenheit gebende Beziehung, sei es ein Kind, ein Verwandter, ein guter Freund, oder die Notwendigkeit ein Grab zu pflegen. Alles gute Gründe an einem Ort zu bleiben und Wurzeln zu schlagen.

In Einrichtungen findet man das gar nicht. Dort wird man nicht als gleichwertiger Mensch behandelt. Die Hierarchie ist krankhaft. Dort hat man nur künstliche Scheinbeziehungen. Wie soll man da Vertrauen gewinnen? Wer draußen lebt, lebt bewußt freier. In den Heimen ist man kontrollierbar. Wir haben allerdings dagegen instinktive Abwehrmechanismen entwickelt.

Geht ein Berber in ein Heim, dann nur um es zu nutzen, nicht um sich „resozialisieren“ zu lassen. Dann muß man so tun, als ob man mitspielt. Manchmal habe ich den Eindruck, daß die Heime auch gar nicht helfen wollen. Wenn sie wirklich und einen Menschen von der Straße bringen, dann verlieren sie einen Kunden. In den Heimen wird man auch nur sehr selten danach gefragt, was einen auf der Straße hält oder wie einem wirklich geholfen werden kann. Daran ist die Institution als solche nicht interessiert.

Wie kann man sich auch von verkorksten Angepaßten resozialisieren lassen, wenn man das eigentliche, menschliche, instinktive Leben führt? Naturerleben

Zu diesem Leben auf der Straße gehört auch eine intensive Beziehung zur Natur. Das höre ich auch von vielen anderen Mitmenschen: Ein tiefes Naturerleben mit allen Sinnen. Ein schöner Sonnenaufgang in freier Natur z.B. erfüllt mich ganz. Ich habe ein Glücksgefühl wenn ich

Fortsetzung Seite 27



# Benefizkonzert zugunsten des Bodelschwingh-Hauses



Spendendose kamen ca. 100 DM zusammen, die natürlich wie die Eintrittsgelder auch an das Bodelschwinghhaus gingen. Alles in allem waren es nach Abzug aller Kosten ca. 1.350,- DM, eine stolze Summe, wie ich finde.

Die Aktion war ein voller Erfolg und, laut Aussage der Jungs von SUB-EFFECT und der anderen Bands, bestimmt nicht die letzte.

Hier noch einmal die Liste der Bands, die dabei waren:

SUB-EFFECT, BONEHOUSE, SMOKE (deren Drummer leider krank war), NOISE FOREST, MLH, WALLCROWLER, SCHIZOPHRENIA, POROSITY of MIND. Die letzte Band ist extra aus Oldenburg angereist. Vielen Dank an Matt, Peter, Martin und Tom(S.-E.), ohne die ich diesen Artikel, gar nicht hätte schreiben können.

PS. Martin (Bass) Gute Besserung für deine Bass-Anlage!!!

Die Idee ist eigentlich ganz einfach, ein paar Leute einer Band wollen ihr 10-jähriges Jubiläum feiern und machen eine Party.

Aber die Kieler Band SUB-EFFECT wollte mehr. Sie luden noch ein paar Kieler Bands ein und der Erlös des Konzertes sollte gespendet werden. Peter (Guitar) wollte das Geld gerne Obdachlosen zukommen lassen, und sah man sich in einigen Einrichtungen um, bis nach dem Besuch im

Bodelschwingh-Haus die Entscheidung fiel, das Geld dieser Einrichtung zu spenden und die Sache ins Rollen zu bringen. Die HansasträÙe wurde gebucht, Handzettel und Plakate verteilt und verklebt, wobei man sich auch noch von der Polizei erwischen ließ - aber die Gesetzeshüter drückten ein Auge zu. Tja, so etwas gibt es auch!!

Die anderen Bands hatten überhaupt kein Problem, für ihren

Auftritt kein Geld zu bekommen, sondern waren sofort dabei. Die ganze Vorarbeit bis zum Konzert dauerte fast ein halbes Jahr, und alle waren gespannt wie die Sache nun laufen würde. Am 22.02.97 war es dann soweit, die Party nahm ihren Lauf, und es kamen ca 280 Leute um zu feiern. Es wurde aber nicht nur Musik geboten, sondern auch eine Foto-Ausstellung über 10 Jahre SUB-EFFECT und natürlich viel zu lachen. In der aufgestellten



Hallo, liebe Leute von der Hempel's-Redaktion,  
ich möchte die Gelegenheit nutzen, um Euch gleich ein  
paar Zeilen zu schreiben.

Ich bin ein Anhänger der „Hilfe zur Selbsthilfe“, deshalb  
kaufe ich gerne Eure Zeitschrift oder auch Euren  
Ideengeber aus Hamburg (Hinz & Kunzt offenbar – d.  
Red.)

Es freut mich, wenn ich damit Menschen helfen kann,  
der Obdachlosigkeit zu entkommen und sich vielleicht  
wieder eine kleine Existenz aufzubauen.

Was meine Freude an Eurer Zeitschrift etwas trübt, ist,  
daß Ihr manchmal die Interessen der „Anderen“ etwas  
vergeßt. Dazu gehört z.B., daß so manch einer den  
Übergang zwischen Bahnhof und Sophienhof nutzen  
möchte, ohne angebettelt und angepöbelt zu werden.  
Die Menschen im Sophienhofübergang sehen mir auch  
nicht aus wie solche, die an ihrer Situation z.B. durch  
den Verkauf von Hempel's etwas ändern möchten.

Es geht nur miteinander.

Weiter „Viel Erfolg“

Christoph

## Leserbriefe

Liebe Hempel's Pioniere,  
ich habe vor einigen Tagen das erste Mal eine Eurer  
Zeitungen gekauft, mehr aus Neugier, weil ich schon  
hier und da mal etwas darüber gehört hatte und wissen  
wollte, worüber da so geschrieben wird. Das Heft habe  
ich heute in einem Zuge durchgelesen, und es hat mich  
zum einen betroffen gemacht und zum anderen hat es  
in mir ein schlechtes Gewissen ausgelöst, weil ich,  
wenn ich durch die Kieler Innenstadt gegangen bin,  
oftmals selbst gedacht habe, was macht das ganze  
„Pack“ hier auf der Straße. Können die nicht arbeiten  
anstatt zu saufen. Daß die Möglichkeit für viele selbst  
bei entsprechender Eigeninitiative gar nicht gegeben  
ist, darüber denkt man in dem Moment gar nicht nach.  
Viele sehen diese Menschen rein aus subjektivem  
Augenwinkel, anstatt die Hintergründe zu erfragen.  
Aus meiner täglichen Arbeit und meinem permanenten  
Kontakt mit Menschen bin ich heute schon ein großes  
Stück an die objektive Betrachtungsweise herangerückt  
und bin der Meinung, daß jeder von uns in die  
Situation kommen kann, Haus und Hof zu verlieren und  
obdachlos zu werden. Ich denke, wenn viele ehrlicher  
zu sich selbst und zu anderen wären, dann würden  
diese Menschen auch mehr Akzeptanz und  
Hilfestellung bekommen.

Rolf

Liebe Hempel's Redaktion!

Ich habe mich über den Synanon-Artikel in der  
Märzausgabe geärgert. Ich finde ihn schlecht  
geschrieben, und er gibt ein sehr undifferenzier-  
tes Bild von Synanon. Ich habe dort vor drei Jah-  
ren ein vierwöchiges Praktikum gemacht und  
war/bin sehr überzeugt von der Arbeit, die die  
Leute dort leisten. Teller waschen muß jeder am  
Anfang, aber später gibt es für jeden interessan-  
tere Arbeit und auch viele

Fortbildungsmöglichkeiten. Der „Chef“ ist mei-  
ner Meinung nach auch kein „irrer Ex-Junkie“,  
der seinen „autoritären Film durchzieht“.

Immerhin hat er vor zwanzig Jahren mit ein paar  
Leuten Synanon gegründet - mittlerweile kön-  
nen dort ca. 500 Leute ein nüchternes Leben  
leben. Obwohl er einer der Gründer ist, habe  
ich ihn nicht als autoritär empfunden - auch er  
ist der Kritik der Anderen ausgesetzt und ent-  
scheidet in keinem Fall allein - deswegen ist er  
auch nicht der „Chef“. Geleitet wird Synanon  
von mehreren Leuten.

Zugegebenermaßen bin ich nicht süchtig und  
deswegen empfinde ich das Geschehen dort  
sicherlich auch anders, obwohl ich keine  
Sonderbehandlung erfahren habe (auch ich  
mußte abwaschen und Klos schrubben!). Ich  
hätte Lust, mal einen Artikel über Synanon - aus  
meiner Sicht - zu schreiben, vielleicht kann er  
dann ja im Hempel's erscheinen. Trotzdem: ich  
bewundere Eure Arbeit - macht weiter so!  
Freundliche Grüße von Anna

# Der fünfhunderterste Irrtum

Eigentlich bin ich vom Eichborn-Verlag besseres gewohnt: Die Andere Bibliothek, herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger etwa. Daher mein Vorurteil, daß sich der Verlag den Ideen der Aufklärung verpflichtet fühlt. Dem Titel nach ist denn auch dies Lexikon ein Beitrag zur Aufklärung als dem „Ausbruch des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (I. Kant).

Die beiden Autoren des Lexikons sind Professoren der Statistik an der Universität Dortmund. Wenn das Wort Bismarcks, „Ich traue nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“, je einen Sinn hat, so in diesem Falle. Z.B. „widerlegen“ die Autoren die These „Die Armut in der Bundesrepublik nimmt zu“: „Anders als manche Medien uns glauben machen wollen, werden wir Deutschen keinesfalls im Laufe der Jahre immer ärmer.“ Daß es nicht um „uns Deutsche“ insgesamt geht, sondern um konkrete, fühlbare Armut eines immer größer werdenden Teils der Bevölkerung, entgeht ihnen. Auch der statistische Trick, den die Autoren anwenden, um die Zunahme der Armut in der reichen Republik zu verleugnen, hilft da nur wenig weiter. Es mag sein, daß das Realeinkommen der Bundesbürger im Durchschnitt etwa auf das Doppelte gestiegen ist. Fragt sich nur, wor reicher geworden ist, d.h., wie sich die Spanne zwischen niedrigen und hohen Einkommen entwickelt hat. Genau gegen diese Betrachtungsart polemisieren die Autoren. Sie legen sich fest auf absolute Zahlen und übersehen, daß die Kluft zwischen arm und reich in der BRD gerade dank des von ihnen offenbar bevorzugten Manchester-Liberalismus beständig größer wird. Wenn sie (1996!!!) von dem „einen oder anderen kurzfristigen Konjunkturreinbruch“ faszeln, so ist das entweder grenzenlose Dummheit oder ebensolcher Zynismus: Die neue Erscheinung der letzten etwa fünf Jahre ist doch, daß selbst in Phasen des Booms die Zahl der nicht mehr Beschäftigten steigt — weil die Produktivität der Arbeit in höherem Grade steigt, als die Produktion je steigen kann.

Bekanntlich gibt es in der Bundesrepublik derzeit etwa eine Million Menschen ohne Wohnung. Das hält die Autoren des Lügikon nicht davon ab, die These, daß in der BRD Wohnraummangel herrscht, zum Mythos zu erklären (S. 343). Die Argumentation ist einfach: Es gab in der Geschichte Deutschlands noch nie soviel Wohnraum wie heute. Als Vergleichszeit wird ausgerechnet das Jahr 1950 angegeben — fragt sich nur, warum nicht gleich das Jahr 1946, da waren die Schäden des II. Weltkrieges noch gar nicht beseitigt. Auch hier stellt

Walter Krämer · Götz Trenkler

## LEXIKON

DER

## POPULÄREN IRRTÜMER

500 kapitale Mißverständnisse,  
Vorurteile und Denkfehler  
von Abendrot bis Zeppelin

Eichborn

sich die Frage doch anders: Die (im Durchschnitt über das Doppelte an Einkommen verfügenden) Bundesbürger können die (im Durchschnitt auf seit 1960 etwa das Zehnfache gestiegene) Mieta oft nicht mehr bezahlen. Daß die beiden Statistiker vehement gegen Mietpreisbindungen auftreten, vermag da schon nicht mehr zu verwundern. Ihre eigene Erfahrung, daß es etwa in Amerika leichter ist als hierzulande, eine große Wohnung zu erhalten, mag ja stimmen — für Menschen mit entsprechenden \$ (... für die allerdings Wohnraum auch in der BRD kein Problem darstellt). Oscar Wilde hat mal formuliert: „Es ist leicht, einen dreibändigen Roman zu schreiben. Voraussetzung dafür ist lediglich gänzliche Unkenntnis des Lebens, der Sprache und der Literaturgeschichte“. Für dies einbändige „Lexikon der populären Irrtümer“ gelten offenbar die gleichen Bedingungen.

Hans-Georg Pott

P.S.: Ein wichtiger Mythos fehlt in diesem Zusammenhang: „Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es uns allen gut“. Daß dem nicht so ist, zeigt die Entwicklung der Profitraten in allen Industriestaaten: Siemens, Daimler-Benz, die Großbanken zahlen für 1996 eine höhere Dividende als je zuvor, während die Zahl der Arbeitslosen sich dem Niveau von 1931 bedrohlich nähert.

## **Kulturviertel / Sophienhof**

Freitag, 4.4., 19.00 Uhr  
Ausstellungseröffnung - Silke Radenhausen, „Grammar of Ornament“  
Öffentliche Führungen jeweils sonntags, 11.30 Uhr (außer 6.4.)  
Eintritt frei

Sonntag, 6.4., 11.30 Uhr  
Werkstattgespräch mit Silke Radenhausen zur laufenden Ausstellung  
Eintritt frei

Bis 30. 4., Kulturviertel / Dachterrasse, Di 14-19 Uhr, Mi - Fr 10-17 Uhr, Sa & So 11-17 Uhr  
Ausstellung - „Das Quadrat hinter den Dingen oder die Sehnsucht nach Ordnung“

Flohmarkt  
Sonntag, 6.4. 7.00 - 18.00 Uhr  
Standgebühr: 3 Meter 20.-DM, jeder weitere Meter 10.-

## **Kulturladen Leuchtturm**

Kiel-Friedrichsort, An der Schanze 44, Tel. 39 68 61

Donnerstag, 3.4., 20.00 Uhr  
Frühjahrs-Putz von Innen. Fasten und Wandern mit der Heilpraktikerin Christiane Kaczinski  
Eintritt: DM 6.-

Freitags, 11., 18. und 25.4., 15 - 17 Uhr  
Kinder-Theaterprojekt - Kinder spielen ihr eigenes Theater, kostenlos

Montag, 14.4., 19.30 Uhr  
Wort/Spiel mit Peter Carstensen  
Rezitation - Improvisation - Spiele mit Wörtern und Texten für Theater- und Literaturfreunde

Dienstag, 15.4., 15.00 Uhr  
Der Natur auf der Spur  
Kinder entdecken mit G.Heinze die Natur

Sonntag, 27.4., 11.00 Uhr  
Frühschoppen mit Böteführ und Bornemann - Gesang, Drehleier, Flöten, Dudelsäcke und Gitarre.  
Vielseitige Musiker von der Insel Sylt.  
Mit Frühstück; DM 5.-

Montag, 28.4., 19.30 Uhr  
Wort-Spiel mit Peter Carstensen

## **Bürgerzentrum Räucherei**

Preetzer Straße 35, Tel. 77 57 0 24

Samstag, 5.4., 21.00 Uhr  
Oldie-Schwoof, Eintritt DM 6.-

Sonntag, 6.4., 11.00 Uhr  
Jazzfrühschoppen mit Jazztrain, Eintritt DM 5.-

Montag, 7.4., 21.4., 28.4. 19.00 Uhr  
Mondayz-Disco-Club

Mittwoch, 9.4., 23.4., 15.00 Uhr  
Disco für Kinder

Dienstag, 22.4., 18.30 Uhr  
Freizeit und Kultur - der Treffpunkt für Behinderte und Nichtbehinderte

Sonntag, 13.4., 11.00 Uhr  
Jazzfrühschoppen mit den Krusendorfer Jazericks und den Blue Notes, Eintritt DM 5.-

Freitag, 18.4., 21.00 Uhr  
Oldie-Schwoof, Eintritt DM 6.-

Samstag, 26.4., 20.00 Uhr  
Tanzparty, Veranstalter: deutsch-polnische Gesellschaft

Sonntag, 27.4., 11.00 Uhr  
Jazzfrühschoppen mit Jazz for Fun, Eintritt DM 5.-

Sonntag, 27.4., 17.00 Uhr  
Varieté - Vielfalt, die Show für Großeltern, Eltern und Enkel von 8 bis 88, Eintritt 4.-/6.-

## **Fundsachenversteigerungen**

19.4. Ordnungsamt, Fabrikstraße  
12.4. 9.30 Uhr KVAG, Kantinegebäude, Werftstraße  
(ist ausgeschildert)

## **Kommunikationszentrum Pumpe**

Haßstraße

21.4., 23.4., 24.4., 26.4., 27.4., jeweils 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr  
Existenzgründungsseminar  
Informationen und Anmeldeunterlagen bei Fa. Conplan,  
Hansestr. 24-26, 23558 Lütbeck  
Tel.: 04351 / 87 11 135, Fax 0451 / 87 11 134

Donnerstag, 10.4., 19.30 Uhr  
Diskussion: Wie weiter nach dem Castor?

25.4., 19.00 Uhr  
Vortrag : 5 Jahre Frieden in El Salvador - und die Menschenrechte?

27.4. 20.00 Uhr  
Kabarett Mushin Omurca : Tagebuch eines Skinheads in Istanbul



# Hempel's Straßenmagazin

Hopfenstr. 3 - 24113 Kiel - Telefon / Fax 0431 / 67 44 94

e-mail : Hempel6@aol.com

## Die Idee von Hempel's ist :

Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen

Informationen zu sammeln und Diskussionen auszulösen

Individuelle und gesellschaftliche Wege aus der Armut zu suchen

Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu artikulieren

Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit der regelmäßigen Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins zu geben

Andere Projekte zur Armutsbekämpfung zu unterstützen.

Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/hilfe - oder Sozialhilfeempfängern verkauft. Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2.-. Eine Mark geht direkt an den Verkäufer, der Rest wird für die Produktion des Heftes benötigt.

Hempel's Straßenmagazin wird betrieben vom Selbsthilfeverein „Hempel's“. Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen.

Der Mindestbeitrag für die Fördermitgliedschaft beträgt

für Einzelmitglieder : DM 1,25 monatlich / DM 15.- jährlich

für Institutionen, Vereine und Verbände DM 20.- monatlich / DM 240.- jährlich

Natürlich können auch höhere Beträge gezahlt werden.

Die Mitgliedschaft ist jederzeit durch Einstellung der Beitragszahlungen möglich.

Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion, sind alle Interessenten herzlich willkommen.

Kontakt über die Tageswohnung, Telefon 0431 / 6 44 39 .

---

## **JA!**

*Ich möchte Fördermitglied bei Hempel's werden.*

*Mein Mitgliedsbeitrag soll DM \_\_\_\_\_ monatlich / jährlich betragen.*

*Ich zahle*

*Verrechnungsscheck anbei*

*per Überweisung auf das Konto der Ev. Stadtmission Kiel, Kto-Nr. 100 22 bei der EDG, Blz 210 602 37,  
Stichwort „Hempel's - Fördermitgliedschaft“*

*per Einzugsermächtigung von meinem Konto*

*Konto Nr.: \_\_\_\_\_ bei: \_\_\_\_\_ BLZ*

\_\_\_\_\_

*Name / Firma*

\_\_\_\_\_

*Anschrift*

\_\_\_\_\_

*Datum : \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_*

# wichtige anlaufstellen in kiel

*Aids-Hilfe Kiel*  
Knooper Weg 120  
24116 Kiel  
Tel. 56 90 85

*Arbeitslosenbüro*  
Stoschstraße 50  
Gemeindehaus St.  
Matthäus  
24148 Kiel  
Tel 7 40 71

*Arbeitslosenini*  
*Ittisstraße 34*  
24145 Kiel  
Tel. 73 26 35  
Mo 10-13 h  
Di 10-13 h und 15-  
18 h  
Mi 9.30-12.30 h  
Do. 15-18 h  
Fr. 9-12 h  
*Hansastr. 48*  
24105 Kiel  
Tel. 563717  
Di-Do 10-13 h  
Fr 9-12h

*Autonomes*  
*Mädchenhaus*  
Treff-Beratung-  
Zufucht (ab 14 Jahre  
Kaiserstr. 58  
24143 Kiel  
Tel. 733775  
Mo 12-14h  
Di 14-16h  
Do 10-12h

*Blaues Kreuz*  
Fleethörn 61  
24103 Kiel  
Tel. 93133

*Clara*  
*Treffpunkt für*  
*Drogenabhängige*  
Boninstr. 47  
Hinterhof  
24114 Kiel  
Tel. 13792  
Mo/Fr. 11-17h  
Di 13-17h  
Mi 14-20h  
Do 13-18h

*Drogenhilfe Kiel*  
Sophienblatt 73 a  
24114 Kiel  
Tel. 6 10 48

*DRK-Kleiderkammer und*  
*Schuldnerberatung*  
Bloocksberg 23  
24103 Kiel  
Tel 5 90 08-0

Drogenambulanz  
Dampferhofstr. 12  
24103 Kiel  
Tel. 9 68 27  
Mo 9-11h und 14 -16 Uhr, 16-  
17.30h nur für Berufstätige  
Di 9-11h und 14-15.30h  
Mi 9-11h und 14-16h, 16-17.30h  
nur für Berufstätige  
Do 9-13h  
Fr. 9-12h  
Sa/So 11-12h nur  
Methadonausgabe

Fahrradselbsthilfe  
Hansastr. 48  
24105 Kiel  
Mo 13-18h  
Di-Fr. 11-16h  
Dienstag = Frauentag  
Kostenbeitrag 5 DM

Frauenberatungsstelle  
Harmsstraße 71  
24114 Kiel  
Tel. 67 33 63

*Frauennotruf für vergewaltigte*  
*Frauen und Mädchen*  
Knooper Weg 32  
24103 Kiel  
Tel. 9 11 44  
Mo, Di, Do, Fr 10-13h  
Mi 14-17h

*Heilsarmee*  
Schauenburger Str. 30  
24105 Kiel  
Di, Fr, Sa 18h (ab April keine  
Essensausgabe am So)

*Mädchennotruf*  
Tel. 73 10 00

*Notruf für vergewaltigte*  
*Frauen/Frauenhaus*  
Tel 68 18 25 oder 67 54 78

*St. Heinrich-Gemeinde*  
Feldstr. 172  
24105 Kiel  
Tel. 3 42 40  
Mittagstisch ab 12.30 h

*St. Markus-Gemeinde*  
Oldenburger Str. 19-25  
24143 Kiel  
Mittagstisch Mo-Fr 12-13h

*Tageswohnung*  
Hamburger Chaussee 44  
24113 Kiel  
Tel. 6 44 39  
Di-Fr 13-19h  
Sa. 13-19.30h  
So. 10-17h  
Mi 10.30-13h ärztliche  
Grundversorgung

*Teestube im Bodelschwingh-Haus*  
Johann-Meyer-Str. 13  
24114 Kiel  
Tel. 68 47 65/68  
Mi, Fr und Sa 16-20h

*Telefonseelsorge*  
Tel. 1 11 01

*Zentrale Beratungsstelle für allein-*  
*stehende Wohnunglose*  
Fleethörn 61  
24103 Kiel  
Tel. 9 45 45  
Mo/Mi 8.30-14h  
Du/Fr 9-12h

*Diakonisches Werk*  
offene Sozialarbeit, Beratung  
Eggerstedtstr. 11 a  
24103 Kiel  
Tel. 9 74 24 - 22  
Di - Fr 9-12h

*Starthilfe*  
Hilfe für psychisch kranke Menschen  
Muhliusstr. 94  
24103 Kiel  
Tel. 9 82 06 30

*Kieler Fenster*  
Hilfe für psychisch kranke Menschen  
Alte Lübecker Chaussee 1  
24113 Kiel  
Tel. 6 49 80-30 und 6 49 80-33

*Hilfe für Gefährdete e.V.*  
Suchtberatung JVA Kiel  
(außerhalb der JVA)  
Holtener Str. 243  
24106 Kiel  
Tel. 33 87 26  
Straffälligen- und Suchtkrankenhilfe  
Betreutes Wohnen für Haftentlassene



Fortsetzung: Von einem, der auszog...

über ein Feld laufe. Die Natur bringt mich zur Ruhe, macht mich glücklich und ausgeglichen. Die Natur ist das wahre Leben. Ja, ich meine: Zum Berberleben gehört immer ein Naturerleben!

Die Natur regt meine Phantasie an und fordert mich heraus Nicht-Alltägliches zu tun. So z.B. Hindernisse zu überwinden, die normalerweise nicht zu bewältigen sind.

Das alles muß in einer Harmonie der Gefühle stattfinden. Das instinktive Leben berauscht mich. Man bekommt das Gefühl niemals mehr verlieren zu können, und der Kontakt mit anderen Menschen führt zu einem besonders tiefen Verstehen.

Die Natur ist die beste Medizin, die es auf Erden gibt. Bevor ich auf die Straße ging war ich immer kränklich, untergewichtig, hatte nervöse Zuckungen, litt an Konzentrationsstörungen und neigte zu Gewalttätigkeiten. Am schlimmsten aber war die Lustlosigkeit und meine Verantwortungslosigkeit. Nach einem Jahr auf der Straße bzw. in der Natur verlor ich all diese Symptome. Mein Selbstbewußtsein, Verantwortungsbewußtsein und Vertrauen stieg. Nach fünf Jahren hatte ich mein Normalgewicht erreicht. Seit zehn Jahren hatte ich keine Erkrankung mehr, nicht einmal eine Grippe. Wenn es keine gesunde Natur mehr geben sollte, wird es auch keinen gesunden Menschen mehr geben.

Risikobereitschaft?

Das tiefe Naturerleben führt zu einer weiteren Eigentümlichkeit des Berberlebens. Wenn ich die Natur pur erleben will muß ich Risiken eingehen: Allein im Wald sein, auf Berge klettern usw. Man benötigt in der ersten Phase des Naturerlebens eine Risikobereitschaft. Nach überstandener Gefahr wächst diese Risikobereitschaft, die von uns nicht mehr so empfunden

wird. Wir sehen diese Risikobereitschaft als normal an, und dies ist sie auch: Nicht die Nichtsesshaften haben eine hohe Risikobereitschaft, sondern die Sesshaften sind von einem krankhaften Sicherheitsbedürfnis blockiert.

Das Elend der Straße

Aber es ist auch viel Elend auf der Straße. Wie ist das zu verstehen? Der Mensch steht zwischen dem anerzogenen Verhalten für das industrielle und dem instinktiven Leben. Wenn er sich nicht klar entscheiden kann, befindet er sich zwischen diesen beiden Leben - hin und her. Irgendwann kommt er dann nicht mehr zurecht und greift zu einer leicht erhältlichen Droge, dem Alkohol. So haben mir etliche meiner Freunde auf der Straße ihre Alkoholprobleme erklärt.

Hinzu kommt eine weitere merkwürdigkeit, die ich auch von vielen Berbern weiß: Bin ich in einer Wohnung oder einer Einrichtung, also an einem Ort, dann bekomme ich nach einiger Zeit Schwindelgefühle, eine innere Unruhe, eine Unkonzentriertheit, und sogar organische Erkrankungen bis zu Kreislaufstörungen mit Angstanfällen, weil ich das industrielle Leben vorübergehend mitmachen muß. Ich nenne diesen Zustand „negativ nervös“. Das hat Ähnlichkeiten mit Entzugerscheinungen bei einer Sucht. Wenn der Entschluß auf die Straße zu gehen gefallen ist, dann werde ich „positiv nervös“ oder, wie der Rheinländer sagt, „jüchig“. Ich bin gelöst, werde wieder gesund, verschenke meine Sachen, die ich nicht auf die Straße mitnehmen kann. Im Zustand des „Negativ-nervös-Seins“ schwankt man zwischen Bleiben und Weggehen. Kann man sich dann nicht entscheiden, bleibt für viele nur der Ausweg zum Alkohol zu greifen.

Fredi Badenheuer

N.S.: Soll man sich in diese Betrugsgesellschaft resozialisieren lassen?

## klein Anzeigen

Wir bedanken uns bei unseren Spenderinnen und Spendern, u.a.:

Den Kirchengemeinden Bugenhagen, St. Markus, Stephanus, Vicelin, der Kreuzkirchengemeinde und den privaten Spendern Thiele, Moritz, Heinemann, Hildebrandt, Busch, Paschen, Hubeny, Altmann, Nötzel, Koch, Starrost, Rozenski, Kryk, Lübcke, Kapp, Petersen, Schmidt, Andersen, Beer, Burow, Claudius, Jansen, Devay, Bauer, Malies, Bock, Taubert.

Insgesamt erhielten wir im Januar Spenden von 4891,37 DM; im Februar von 222,33 DM. Sie haben damit unsere Unabhängigkeit und unsere Möglichkeiten, z.B. tatsächlich feste Arbeitsplätze zu schaffen, erweitert.

Wir gehen in die Kirche...

Ich möchte alle obdachlosen Menschen Kiels bitten, mit mir am Sonntag, dem 13. April um 10 Uhr in die St. Nikolaikirche am Alten Markt zu gehen. Gegen 11 Uhr gibt es Kaffee und belegte Brote.

Die weiteren Sonntage für den gemeinsamen Kirchgang sind:

11. Mai, 8. Juni, 13. Juli

und weiterhin einmal im Monat, jeweils am 2. Sonntag.

Die Hunde können kostenlos im Tierheim Uhlenkroog untergebracht werden. Ich heiße Euch herzlich willkommen.

Die



Crew

Uwe Burow



# TREKKING-Bikes und CITY-Bikes '97 gewünscht?

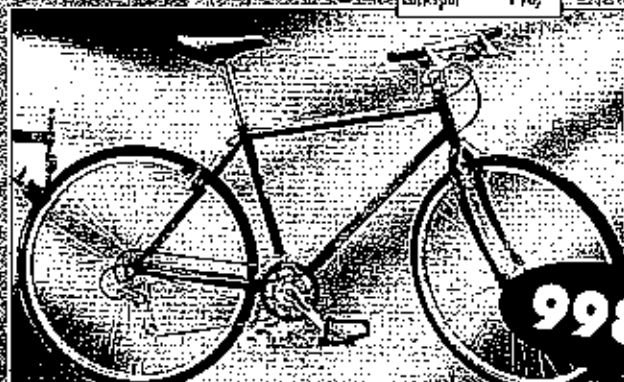
soft?  
Chrom molybdän  
konifiziert



hart?  
Aluminium  
Oversize - normal

San Rafael - 11,7 kg

Stinson 898,-  
Larkspur 798,-

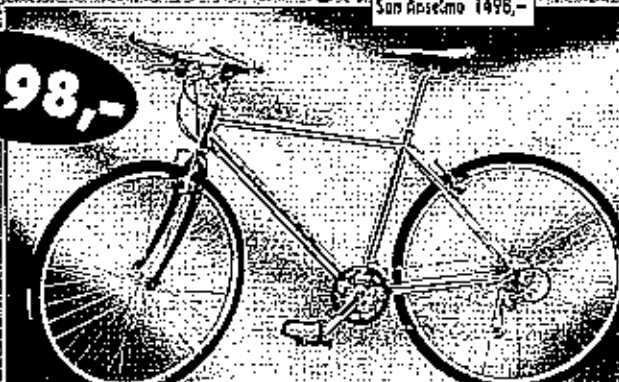


998,-

Rohrsatz: Itzin Lita Custom Tubing by Tange; Hauptrohre: CrMo, doppelt kaschiert; Hinterbau: CrMo; Vorderrohrgabel: CrMo, gg. Aufsatz mit Manilla Federgehäuse; Schaltkabel: Shimano STX Rapid Fire Plus; Bremskabel: Shimano Alisha; Bremsen: Shimano Alisha; Schaltwerk: Shimano STX.

Sausalito - 11,4 kg

Poirt Reyes 1998,-  
Redwood 1698,-  
Sans Anselmo 1498,-



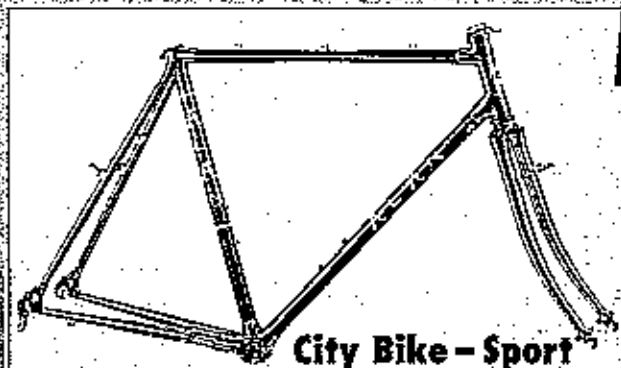
1398,-

Rohrsatz: Aluminium Made in USA; Hauptrohre: 7000 Aluminium; Hinterbau: 7000 Aluminium mit austauschbarem Ausfallende; Vorderrohrgabel: CrMo, gg. Aufsatz mit Manilla Federgehäuse; Schaltkabel: Shimano STX Rapid Fire Plus; Bremskabel: Dia Compe DP-7; Bremsen: Dia Compe V-Brake; Schaltwerk: Shimano STX.

## CUSTOM- und EDELTREKKING vom 16-maligen Crossweltmeister

ALAN

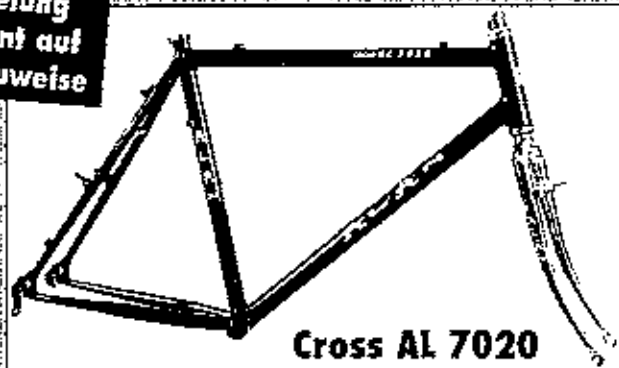
elastisches Aluminium  
gemufft



City Bike - Sport

weltweit führend  
in Aluminium-  
versiegelung  
Weltpatent auf  
Muffenbauweise

harte Legierung  
geschweißt  
Aluminium



Cross AL 7020

Farbe, Ausstattung, Design nach Wunsch — Beratung, Qualität, Service

RSC bike Agentur

Kronshagener Weg 38/Ecke Metzstraße  
24116 Kiel

